

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Albtalbote. 1936-1943 1936

215 (15.9.1936)

Der Auktalbote

Ettlinger Heimatblatt

Mittelbadischer Kurier gegr. 1863

Badischer Landsmann gegr. 1896

Erscheint wöchentlich sechsmal. — Bezugspreis: Frei Haus monatlich 1.50 RM., im Verlag abgeholt 1.35 RM., durch die Post bez. monatlich 1.50 RM. zuzüglich 36 Rpfg. Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpfg. — Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler einen Anspruch bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Anzeigenpreis: Die 46 mm breite Millimeterzeile 6 Rpfg., Textanzeigen mit 18 Rpfg.; Preisermäßigung lt. Preisliste 1. Bei Konturs u. Zwangsversteigerung ersicht der Nachschuß-Anspruch. — Beilagen das Laufen 12 RM. auschl. Postgebühr. — Abbestellungen der Zeitung können nur bis 25. auf den Monatsheften angenommen werden.

Verlag: Buch- und Steinbruderei Richard Barth, Ettlingen, Kronenstr. 26, Fernruf 78. — Druck: Badische Couriersbruderei Alfred Graf, Ettlingen, Fernr. 187. — Hauptverleger: Eugen Zeute, Ettlingen, verantw. für den gesamten Textteil; verantw. für Anzeigen: Hermann Strund, Ettlingen. — DL VIII 36: 2755

Nr. 215

Dienstag, den 15. September 1936

Jahrgang 74

Der Führer gibt die Parole!

Schlußkongreß des Parteitages der Ehre.

Nürnberg, 14. Sept.

Unter der Hochflut der Ereignisse der großen Kundgebungen, Aufmärsche und Vorführungen, die jeden Tag der Heerschau der NSDAP ausfüllten, ist im schnellen Ablauf des vielgestaltigen Programmes der Höhepunkt erreicht. Zum letztenmal während dieser großen Tage wendet sich Adolf Hitler an seine Getreuen, bevor sie in den Alttag des Pflichtenkreises für Partei, Volk und Vaterland in alle Teile des Reiches zurückkehren.

Die Kongreßhalle, die im Licht der Scheinwerfer und der Lampen wie ein Tempel zwischen den Säulen des Völkerruhms liegt, ist Stunden vor Beginn bis in den letzten Winkel besetzt. Bis in die Mitte der Halle sind alle Gänge und selbst die schmalen Plätze hinter den Tribünen an den Podiumsseiten Kopf an Kopf besetzt. Draußen aber vor den Türen der Halle, die die SS-Männer nur mit Mühe sichern können, stehen Tausende und Abertausende in gleicher dringender Enge.

Wenige Minuten nach 7.30 Uhr intoniert der Musikzug der SS-Standarte „Deutschland“ den Badenweiler Marsch, zugleich aber dringt von draußen das Rauschen des Jubels herein, der dem Führer auf seinem Weg über die Straße des Triumphes in die Halle geleitet, wo ihn ein bisher selbst in Nürnberg kaum erlebter Begeisterungssturm empfängt. Der jubelnde Marsch „Preußens Gloria“ begleitet den Einzug der Blutflagge und der Standarten der Kampfbewegung. Dann spielt das Reichssymphonieorchester unter Professor Adam das Vorspiel der „Meisterfänger“.

Unter atemloser Stille tritt darauf Rudolf Heß auf die Rednertribüne und eröffnet die Schlußsitzung des Kongresses mit den Worten: Der Kongreß nimmt seinen Wortgang.

Es spricht der Führer!

Erst nach Minuten kann Adolf Hitler zu Wort kommen. So gewaltig ist der erneute Jubelsturm, der ihm entgegen schlägt. Endlich kann er das Wort ergreifen:

„Parteiangehörige und Parteigenossinnen! Nationalsozialisten! Sieben Tage lang stand die alte Reichsstadt wieder im Zeichen der großen politischen Heerschau des deutschen Volkes. Eindringlich wurde uns erneut bewußt, welche eine tiefe und gewaltige Umformung das deutsche Leben erfahren hat. Was hier in tagelangem Gleichschritt an unseren Augen vorbeizog, war ebenso sehr der neue Staat wie der neue Mensch. Und wenn wurde nicht abermals das Herz überdroll beim Ueberdenken dieses unermeßlichen Wandels, den unser Volk erlebt und dessen Zeugen wir sein dürfen.“

Wie erleben wir nicht erneut die schönste Wahrheit unserer Bewegung: Daß wir Deutsche nicht nur wieder ein Volk sind, sondern daß Führer und Geführte der nationalsozialistischen Bewegung den Mitgliedern einer großen Familie gleichen. (Starker Beifall.)

Was uns vor so vielen Jahren als visionäre Planung vorgeschwebt, geht nun in Erfüllung: Die Internationalen Olympischen Spiele, deren großartige Feier wir erst vor wenigen Wochen in Berlin erlebten, erhalten für unser Volk eine ebenso tiefinnere wie gewaltige und fortwährende Gestaltung. Was ist doch aus den kümmerlichen Parteitagen der Vergangenheit und unserer Gegner nun geworden!

Die große Heerschau einer Nation auf politischem, militärischem, kulturellem und wirtschaftlichem Gebiet. Und in eben dem Ausmaß, in dem die herrlichen neuen Anlagen des Reichsparteitagsgeländes in Nürnberg wachsen und der Volkentzug entgegengeht, wird der körperliche Wettkampf angegliedert werden.

Ein neues Olympia, wenn auch in modernen Formen und unter anderem Namen!

Man hat einst viel geredet von des Deutschen Reiches Wiederauferstehung und Millionen klammerten sich an diese Hoffnung. Vielen wurde es wohl erst dadurch möglich, die bittere Zeit der Nachkriegszeit zu überleben. Allein, was man damals nur beredete, und von was man höchstens träumte, und was man im Ernst kaum zu glauben wagte, ist heute eine Realität geworden: (Wiederholter lebhafter Beifall.)

Ein neues Deutschland ist dank der nationalsozialistischen Idee und durch die nationalsozialistische Führung entstanden!

Man kann es lieben oder man kann es hassen, allein niemand wird es ändern, niemand kann es beseitigen! (Erneute stürmische Zustimmung.)

Dieses neue Deutschland, das sich uns allen nun seit sieben Tagen wieder offenbart, ist der Faktor einer geschichtlichen Tatsache. Wer aber in unserer außerdeutschen Umwelt genügend realistisch sieht und nicht den unvernünftigen Wunsch zum Herrn seiner Gedanken oder gar seines Hoffens macht, der braucht es nicht zu bedauern, daß die Ent-

wicklung des deutschen Volkes diesen Weg einschlug. Die deutsche Wiedergeburt ist eine so zutiefst nach innen gewandte, daß die staatliche Umgebung solange nicht von ihr berührt wird, als sie nicht selbst die Berührung sucht!

Der neue nationalsozialistische Staat

lebt nach einem vollstänigen Ideal, das seine Befriedigung im Kreislauf des eigenen Blutes findet. Die nationalsozialistische Lehre erkennt den Zweck der Existenz des Staates in der Erhaltung des Volkstums. Sie glaubt damit noch am ehesten einen Weg zu zeigen, um auch jenen Aufgaben gerecht zu werden, die sich aus der unglückseligen Distrepanz zwischen der Grenzziehung der europäischen Staaten und der der Völker ergeben.

Eine Lehre, die die künstliche oder gar gewalttätige Entnationalisierung eines Volkes als etwas Unnatürliches ablehnt, schafft vielleicht überhaupt die einzige Möglichkeit einer nach höheren und edleren Gesichtspunkten denkbaren Verständigung der europäischen Staaten über diese Probleme, ohne daß durch neue Kriege immer wieder neues Leid und neues Unrecht in die Welt gesetzt zu werden braucht.

Die wiederhergestellte Ehre

Der nationalsozialistische Staat strebt politisch die Wiederherstellung der Ehre und der Gleichberechtigung des deutschen Volkes an. Er hat diese Zielsetzung nicht nach früherer bürgerlicher Art durch schwulstige Vereinsreden angekündigt und bekräftigt, sondern in der Tat verwirklicht. (Starker Beifall.)

Die erste und schwerste der uns gestellten Aufgaben ist heute als gelöst zu bezeichnen.

Mit der Einführung der zweijährigen Dienstzeit ist das Deutsche Reich in knapp vier Jahren nationalsozialistischer Staatsführung wieder befreit worden von den schlimmsten Folgen einer gewissenlosen Meuterei, die uns nicht nur militärisch, sondern in erster Linie moralisch zu diffamieren veruchte.

Durch die Schaffung der Gleichberechtigung der deutschen Nation aus deren eigener Kraft ist überhaupt erst die Basis gegeben für eine aufrichtige Zusammenarbeit der europäischen Nationen.

Der nationalsozialistische Staat wurde gegründet und wird geführt im Geiste einer Weltanschauung, die ein politisches Egointeresse ausschließt. Wir billigen jedem anderen Volke das natürliche Recht zu, nach seinen eigenen Auffassungen und Bedürfnissen weltanschaulich, politisch

oder wirtschaftlich stetig zu werden, allerdings unter der Voraussetzung einer gleichen Einstellung auch uns gegenüber. (Beifall.)

Viele Kritiker der anderen Welt unterstellen uns, daß wir fanatisch-chauvinistische und geistig-erzansive Nationalisten oder Sozialisten wären. Es ist nicht sehr logisch, von jemand anzunehmen, daß er als fanatischer, nationaler Chauvinist ausgerechnet die Idee anderer zu verraten oder gar aufzuzwingen wünscht, die seinem eigenen nationalen Stolz erst die ideellen politischen und realen Voraussetzungen schuf. Nein: Der Nationalsozialismus ist unser wertvollstes deutsches Patent. (Zubehende Zustimmung.)

Deutschland will seinen Weg gehen

Wenn jemand Grund hat, sich zu beklagen über die Intoleranz von Auffassungen, dann sind wir es! Immer wieder erleben wir die Angriffe aus den Lagern unserer weltanschaulichen Gegner, einfach deshalb, weil Deutschland, das nationalsozialistische Deutschland, andere Wege geht, als diese unsere außenpolitischen Gegner für richtig anzusehen belieben.

Was kümmert es die Demokratie, daß in Deutschland der Nationalsozialismus regiert? Sie braucht in ihren Ländern keinen Nationalsozialismus zu dusden, genau so wie wir in Deutschland uns jede weitere Demokratie verbitten. Allein sie soll endlich zur Kenntnis nehmen, daß die deutsche Nation 15 Jahre lang durch das demokratische Regime Gelegenheit genug hatte, die völkerverbindenden und menschenheitsbeglückenden Ideen ihrer westlichen Demokratie praktisch kennen zu lernen.

Es ist uns Nationalsozialisten völlig gleichgültig, ob wir nun von diesen Demokratien geliebt oder gehaßt werden. Das deutsche Volk hat in 15 langen Jahren seinen Respekt vor dieser Art von Demokratie und den brüderlichen Auswirkungen ihrer wahren Gefühle restlos verloren. Es steht heute zu 99 Prozent im Lager der nationalen Autorität. (Wiederholte Zustimmung begleitet fast jeden dieser Sätze.)

Es hat kein Verlangen, seine Erinnerungen an diese aufrechten und für es so nützlichen Sympathien, die die Weltdemokratie dem damaligen demokratischen Deutschland zugewandt hatte, irgendwie noch einmal wachzurufen.

Wir haben dies vergessen, und die Welt soll froh sein! Es ist daher auch nicht verwunderlich, wenn uns die demokratischen Staaten nun fortgesetzt mit ihrer Antipathie be-

Fortsetzung auf der 2. Seite.

Der denkwürdige Abschluß.

Nürnberg, 14. Sept.

Kein aufwühlenderes Erlebnis konnte es während des ganzen Parteitages der Ehre geben, als Zeuge zu sein der Wirkung, die die große denkwürdige Schlußrede des Führers in der überfüllten Kongreßhalle auslöste. Man hat in diesen letzten sieben Tagen viel Begeisterung erlebt, viel Spannung mitgemacht und immer wieder neue unvergeßliche Eindrücke mitgenommen. Aber das alles war nur wie das Sätzgefüge einer gewaltigen Symphonie mit dem Maestro der großen Apelle und Kundgebungen und dem Allegro der Freude und Begeisterung. Hier mit der großen Schlußrede des Führers erhielt dieser symphonische Ablauf des Parteitages erst seinen Abschluß, dessen Wucht und Größe fortklingt über die letzten Stunden des Parteitages hinaus in den kommenden Alltag.

Fast jeder Satz des Führers wurde mit lautem Beifall aufgenommen, der zu einem Sturm fanatischer Zustimmung wurde, als Adolf Hitler die große Abrechnung mit dem Bolschewismus hielt. Gebannt hingen 20 000 Augenpaare an den Lippen des Führers. Die Gesichter der Zuhörer trugen den Widerschein flammender Begeisterung. In ihren Augen glüht der fanatische Glaube, den der Führer in ihre Herzen gehämmert hat. Als Adolf Hitler dann vom Wege seines Lebens sprach, vom einfachen Bauarbeiter und dem Soldaten des großen Krieges bis an die Spitze des deutschen Volkes, da brauste ein tosender Jubel durch die Halle, der nicht enden wollte und in dem die ganze gewaltige Liebe lag, die das deutsche Volk für seinen Führer hegt. Mit der gleichen Begeisterung wurde — daraus mag die Welt lernen — das abermalige Bekenntnis des Führers zum Frieden aufgenommen.

Der Appell des Führers an das ganze deutsche Volk,

mit dem alten Kampfgeist um das Glück und die Freiheit des deutschen Volkes zu ringen, wurde mit einem schwallenreichen Beifallssturm aufgenommen, der sich immer und immer wieder erneuerte. Als er in der Halle verebbte, klang es von draußen wieder herein und löste eine neue brandende Welle des Jubels aus. Mit einer unerhörten, fast dramatischen Wucht steigerte der Führer die Schlußsätze seiner Rede. Bei dem Bekenntnis zum Volke, aus dem er seine Kraft holt, bei dem Dank an seine Mitkämpfer und Mitarbeiter und die stolze deutsche Wehrmacht zeigte sich wieder die unlösliche Verbundenheit zwischen Führer und Volk, zwischen Volk und Kämpfern.

Es ist fast unmöglich, die Begeisterung wiederzugeben, mit dem die Schlußworte des Führers „Es lebe Deutschland!“ aufgenommen wurden. Die 20 000 waren von den Plätzen aufgesprungen, reichten die Arme zum Deutschen Gruß, und in dröhnenden, ständig anschwellenden Chören durchbrausten die Heilrufe den gewaltigen Raum, die sich noch vervielfachten, als Rudolf Heß das Sieg Heil auf den ersten Nationalsozialisten Deutschlands, Adolf Hitler, ausbrachte.

Als der Führer unter erneuten Begeisterungstürmen die Halle verläßt, empfängt ihn vor den Türen der festlichen Stätte der Jubel von ungezählten Tausenden und begleitet ihn über die von Hunderttausenden umfüllte Straße des Triumphes zurück in die nächtliche Stadt. Nur langsam leeren sich die Vuitpoldhalle und das Parteitagsgelände. Zum letzten Male ziehen die Menschen, die das Glück dieser Stunde in ihren Herzen tragen, durch die festlichen Straßen der Innenstadt, um beim Zapfenstechen der Wehrmacht um Mitternacht dem Führer noch einmal Dank zu sagen.

egren, was wir natürlich umgerechrt für die autoritär geführten Länder dann eine nicht minder große Sympathie empfinden.

Und wir bestreiten nicht die tiefe Befremdung, die uns erfaßt bei dem bloßen Gedanken, daß es in dem einen oder

anderen Lande vielleicht nicht mehr gelingen könnte, eine diesen Völkern angepaßte und artige Lebensform zu finden, sondern daß sie ein Opfer jener Weltanschauung werden könnten, der wir allerdings ohne jede Einschränkung todsfeindlich gegenüberstehen: dem Bolschewismus. (Stürmischer Beifall.)

Abwehr des Bolschewismus

Allein auch diese Todsfeindlichkeit basiert nicht auf der intransigenten Ablehnung einer unserer Auffassungswelt vielleicht konträr entgegenstehenden fremden Idee, sondern auf der natürlichen Abwehr einer die ganze Welt und auch uns aggressiv bedrohenden, ebenso wahnsinnigen wie bestialischen Lehre. (Erneute Kundgebungen.) Im übrigen: Nicht der Nationalsozialismus hat die Berührung mit dem Bolschewismus gewünscht!

Der erste Kampf des Nationalsozialismus gegen den Kommunismus fand nicht in Rußland statt, sondern der sowjetische Kommunismus hatte schon 1918 bis 1920 versucht, auch Deutschland zu infizieren. Diesen Bolschewismus, der von den jüdisch-sowjetischen Moskauer Terroristen Lenin, Agelroth, Neumann, Bela Kun usw. nach Deutschland hereinzutragen versucht wurde, haben wir angegriffen, niedergeworfen und ausgerottet. (Wiederholte Zustimmung.)

Wir haben den Moskauer Bolschewismus in Deutschland bekämpfen müssen als Weltanschauung, die versucht, auch unser Volk zu vergiften und damit zu zerstören. Und wir werden ihn bekämpfen als Weltmacht dann, wenn er weiter versuchen will, das spanische Unglück mit neuen und noch gewalttätigeren Methoden auch über Deutschland zu bringen. Und wir werden uns dabei nicht betören lassen

und das Geschick jener Schwächlinge, die an die Gefahr immer erst dann glauben, wenn sie von ihr verschlungen werden. (Starker Beifall unterstreicht diese Worte.)

Im übrigen: Wir haben den Bolschewismus von Deutschland einst nicht abgewehrt, weil wir eine bürgerliche Welt etwa zu konservern oder gar wieder aufzurichten gedachten. Hätte der Kommunismus wirklich nur an eine gewisse durch die Beseitigung einzelner fauler Elemente aus dem Lager unserer

so genannten oberen Zehntausend oder aus dem unserer nicht minder wertlosen Spießer gedacht, dann hätte man ihm ja ganz ruhig eine Zeitlang zusehen können. (Erneute Zustimmungskundgebungen.)

Es ist aber nicht das Ziel des Bolschewismus, die Völker dann von dem Krankhaften zu befreien, sondern im Gegenteil das Gesunde, ja das Gesündeste auszurotten und das Verkommenste an seine Stelle zu setzen.

Ich kann nicht mit einer Weltanschauung paktieren, die überall als erste Tat bei ihrer Machtübernahme zunächst nicht die Befreiung des arbeitenden Volkes, sondern die Befreiung des in den Zuchthäusern konzentrierten asozialen Wühlhaums der Menschheit durchführt, um dann diese Tiere loszulassen auf die verängstigte und fassungslos gewordene Mitwelt. (Starker Beifall.)

Grundlegende Unterschiede

Wir haben uns weiter gegen das Eindringen dieser Weltanschauung und gegen ihren Sieg in Deutschland gewehrt, nicht etwa, weil wir nicht wollen, daß dem deutschen Arbeiter der Weg nach oben geöffnet wird, sondern weil wir nicht wollen, daß wie in Rußland 98 Prozent aller führenden Stellen im deutschen Volk von volkstrenden Juden besetzt werden (Händeklatschen) und weil wir unter keinen Umständen wollen, daß zu dem Zweck auch noch die aus dem eigenen Volk gekommene nationale Intelligenz abgeschlachtet werden soll. Der Nationalsozialismus hat unzähligen deutschen Volksgenossen aus untersten Stellungen

den Weg nach oben geöffnet,

allerdings unter einer Voraussetzung, nämlich der sichtbaren Befähigung.

Der deutsche Arbeiter wird nicht übersehen, daß an der Spitze des Reiches heute ein Mann steht, der noch vor kaum 25 Jahren selbst Arbeiter war (Zubelnde Jurahe und Händeklatschen), daß ehemalige Land- und Industriearbeiter heute in zahllosen führenden Stellungen unten und in zahlreichen höchsten Stellen oben tätig sind und zwar bis zu Reichsstatthaltern.

Der Kommunismus

kann aber ebensowenig bestreiten, daß heute in Rußland 98 Prozent aller Beamtenstellen, aller Führungsstellen nur von jüdischen Elementen besetzt sind. Wir wollten nicht einen ähnlichen Zustand in Deutschland hereinbrechen lassen. Daß es aber hier nicht anders gekommen wäre, beweist die Münchener Räterepublik.

Aus diesen raffischen Erwägungen im Interesse unseres deutschen Volkes und nicht zuletzt in dem des deutschen Arbeiters und des deutschen Bauern haben wir Nationalsozialisten Front gegen den Bolschewismus gemacht.

Wir lehnen diese Lehre weiter ab infolge unserer humaneren Auffassung, mit der wir dem Mitmenschen gegenüberstehen. Die Darlegungen unserer Redner auf diesem Parteitag sowie die Ereignisse in Spanien haben wieder einmal der Welt und unseren deutschen Volksgenossen einen Einblick gegeben in die

Grausamkeiten der bolschewistischen Kampfmethoden und Regierungsmagimen.

Das deutsche Volk ist für solche Scheuseligkeiten zu gut und zu anständig.

Wir Nationalsozialisten haben auch eine Revolution hinter uns! Sie wurde auch von Arbeitern, Bauern und Soldaten gemacht! Und sie hat auch einen Gegner besiegt und zu Boden geworfen. Allein, es ist für uns Nationalsozialisten ein stolzes Bewußtsein, daß, während im Jahre 1933 die nationalsozialistische Revolution über Deutschland brauste, noch nicht einmal eine Fensterscheibe in Trümmer ging, daß wir selbst die Mordmordversuche und zahllosen Mordmorde, die der Kommunismus an unseren Anhängern verbrachte, mit einem Minimum an Abwehr ohne jede Vergeltung überwinden konnten. Wir haben aber diese Revolution so und nicht anders geführt, weil es uns widerwärtig ist, Menschen, nur weil sie unsere politischen Gegner sind, mehr Leid zuzufügen, als zur Sicherung unseres Regimes unumgänglich notwendig ist. Und jeder Bürgerkrieg ist leidvoll. Am leidvollsten aber jener, in dem arme und verhezte proletarische Arbeiter in die Reichsmengengewehr zu laufen haben, während ihre jüdischen Proletariatsführer sich in der entscheidenden Stunde zu ihren fürsorglich angelegten Ausstausguthaben zu retten verstehen. (Wiederholter Beifall.)

Das ist der Unterschied zwischen der bolschewistischen und der nationalsozialistischen Revolution: die eine verwandelt blühende Länder in grauenvolle Ruinenfelder, und die andere ein zerstörtes und verelendetes Reich wieder in einen gesunden Staat und in eine blühende Wirtschaft. (Händeklatschen.)

Wir glauben aber, daß es eine größere Tat ist, fünf Millionen dem langsame Untergang preisgegebene Erwerbslose wieder in Arbeit zu führen und steigend in den Lebensprozeß der Nation einzugliedern, als Hunderttausende von Proleten oder Bürgern oder Bauern sich gegenseitig zerfleischen und umbringen zu lassen. (Erneute Zustimmung.)

Wir haben den Bolschewismus endlich abgelehnt und bekämpft auch

aus allgemein wirtschaftlichen Gründen.

Zurzeit geht wieder über die Welt die Schauernachricht von einer neuen Hungerkatastrophe in Rußland. Seit 1917, d. h. seit dem Siege des Bolschewismus, nimmt dieses Elend kein Ende mehr. Die bolschewistischen Heuchler sollen nicht das Wetter, d. h. Gott, verantwortlich machen für ihre eigenen Sünden. Auch wir leiden unter den wechselnden

Wetterverhältnissen und noch viel stärker als Rußland, denn unsere Nahrungsfläche ist so unergiebig klein und damit noch um viel mehr den gleichmäßigen Wetterstürmen ausgesetzt. Was würde aber aus Deutschland und seiner Wirtschaft geworden sein, wenn die jüdisch-bolschewistische Mißwirtschaft auch bei uns eingerissen wäre!

Wir haben den Bolschewismus bekämpft, weil sein Sieg in Deutschland vielleicht 40, vielleicht 50 Prozent und mehr unseres Volkes

dem sicheren Hungertode ausgeliefert

wäre. Denn wenn man in Rußland noch nicht einmal acht Menschen auf den Quadratkilometer zu ernähren in der Lage ist, dann hätten in Deutschland keine 10 Millionen unter einem bolschewistischen Regime die Lebensvoraussetzung.

Und wir lehnten endlich den Bolschewismus ab und haben ihn bekämpft, weil wir Sozialisten sind, der Bolschewismus aber im Arbeiter nur ein Objekt sieht, gut genug, von seinen jüdisch-intellektuellen Führern geführt und damit ausgeplündert zu werden, aber zu schlecht, um sich jemals selbst zu führen. Im übrigen ist das deutsche Volk so intelligent und der deutsche Arbeiter so gebildet, daß die Zumutung, er müßte seine Führung von außen beziehen, eine Beleidigung ist!

Moskau ist Moskau und Deutschland ist Deutschland!

(Stürmische Kundgebungen unterstreichen diese Worte.)

Und wir haben endlich den Bolschewismus bekämpft, weil wir auch nicht wollen, daß unser Volk für solche im reinen jüdisch-bolschewistisch-imperialistischen Interesse liegenden Ziele eines Tages wieder zur Schlachtkampfbank geführt wird. Der Bolschewismus predigt die Weltrevolution. Unsere Armee schwört nicht den Eid, die nationalsozialistische Idee mit Blut über andere Völker zu verbreiten, sondern mit ihrem Blut die nationalsozialistische Idee und damit das Deutsche Reich und seine Sicherheit und seine Freiheit vor dem Angriff anderer Völker zu beschützen! (Erneutes Händeklatschen.)

Wir haben den Bolschewismus endlich abgelehnt und bekämpft auch

aus allgemein wirtschaftlichen Gründen.

Zurzeit geht wieder über die Welt die Schauernachricht von einer neuen Hungerkatastrophe in Rußland. Seit 1917, d. h. seit dem Siege des Bolschewismus, nimmt dieses Elend kein Ende mehr. Die bolschewistischen Heuchler sollen nicht das Wetter, d. h. Gott, verantwortlich machen für ihre eigenen Sünden. Auch wir leiden unter den wechselnden Wetterverhältnissen und noch viel stärker als Rußland, denn unsere Nahrungsfläche ist so unergiebig klein und damit noch um viel mehr den gleichmäßigen Wetterstürmen ausgesetzt. Was würde aber aus Deutschland und seiner Wirtschaft geworden sein, wenn die jüdisch-bolschewistische Mißwirtschaft auch bei uns eingerissen wäre!

Ein stolzer Rückblick

Nationalsozialisten! Nationalsozialistinnen! Ich habe 15 Jahre lang mit Erfolg eine Bewegung gegründet, geführt und dann zur Macht gebracht. Ich habe dreieinhalb Jahre lang im Besitz der Macht mit unbestreitbar noch größerem Erfolg eine Nation geleitet und ihr wieder eine geachtete Stellung im Kreise der übrigen Nationen erkämpft. (Zubelnde Kundgebungen.)

Wenn ich bedenke, daß ich selbst noch vor 28 Jahren als kleiner Bauarbeiter mit mein Brot verdiente, noch vor 20 Jahren als Soldat in der großen Armee marschierte, daß ich vor 15 Jahren mit einer Handvoll Anhängern mich gegen eine überwältigende Uebermacht herumzuschlagen mußte, noch vor 12 Jahren für meinen Kampf um Deutschland im Gefängnis saß und erst vor vier Jahren Aussicht erhielt, zur Macht zu kommen, dann ist das heute erreichte Ergebnis ein zumindest erstaunliches. (Minutenlange jubelnde Huldigung.)

Ich habe aber diese Erfolge nur erzielt, weil ich mich erstens bemühte, die Dinge zu sehen, wie sie sind, und nicht wie man sie gerne wahrhaben möchte. Und zweitens, weil ich mich niemals von einer mir einmal gewordenen Erkenntnis geschwächen oder wegbringen ließ und drittens, weil ich stets entschlossen war, einer einmal erkannten Notwendigkeit auch unter allen Umständen zu gehorchen.

Ich werde nun heute, da mir das Schicksal so große Erfolge geschenkt hat, diesen meinen Grundfäden nicht untreu

Wir haben den Bolschewismus bekämpft, weil sein Sieg in Deutschland vielleicht 40, vielleicht 50 Prozent und mehr unseres Volkes

dem sicheren Hungertode ausgeliefert

haben würde. Denn wenn man in Rußland noch nicht einmal acht Menschen auf den Quadratkilometer zu ernähren in der Lage ist, dann hätten in Deutschland keine 10 Millionen unter einem bolschewistischen Regime die Lebensvoraussetzung.

Und wir lehnten endlich den Bolschewismus ab und haben ihn bekämpft, weil wir Sozialisten sind, der Bolschewismus aber im Arbeiter nur ein Objekt sieht, gut genug, von seinen jüdisch-intellektuellen Führern geführt und damit ausgeplündert zu werden, aber zu schlecht, um sich jemals selbst zu führen. Im übrigen ist das deutsche Volk so intelligent und der deutsche Arbeiter so gebildet, daß die Zumutung, er müßte seine Führung von außen beziehen, eine Beleidigung ist!

Moskau ist Moskau und Deutschland ist Deutschland!

(Stürmische Kundgebungen unterstreichen diese Worte.)

Und wir haben endlich den Bolschewismus bekämpft, weil wir auch nicht wollen, daß unser Volk für solche im reinen jüdisch-bolschewistisch-imperialistischen Interesse liegenden Ziele eines Tages wieder zur Schlachtkampfbank geführt wird. Der Bolschewismus predigt die Weltrevolution. Unsere Armee schwört nicht den Eid, die nationalsozialistische Idee mit Blut über andere Völker zu verbreiten, sondern mit ihrem Blut die nationalsozialistische Idee und damit das Deutsche Reich und seine Sicherheit und seine Freiheit vor dem Angriff anderer Völker zu beschützen! (Erneutes Händeklatschen.)

Dies soll man in dieser internationalen Revolutionszeit zur Kenntnis nehmen: In Deutschland wird es das deutsche Volk herr in seinem Hause bleiben und kein jüdisch-bolschewistischer Sowjetismus!

Dies sind nur einige der Gegensätze, die uns vom Kommunismus trennen. Aber ich gehe:

Sie sind unüberbrückbar.

Dies sind wirklich zwei Welten, die sich nur voneinander entfernen, nie aber etwa miteinander vereinen können.

Wenn in einer englischen Zeitung ein Parlamentarier beklagt, daß wir Europa in zwei Teile teilen wollten, dann müssen wir leider diesem auf seinem glücklichen dritten Eiland lebenden Robinson Crusoe die unangenehme Mitteilung machen, daß diese Teilung schon vollzogen ist. (Erneuter Beifall.) Ja, noch viel mehr, sie zerreißt alle jene Staaten in ihrem eigenen Innern, die nicht nach der einen oder nach der anderen Seite eine klare Entscheidung gesucht und gefunden haben.

Sene unergiebig kleinen bürgerlichen Elemente von Volksfront-Regierungen hoffen den Kommunismus durch Ruhe und durch Sanftmut zu zähmen und beseitigen zu dem Zweck zu allererst jene bösen Widersacher, die ihn durch Widerstand am Ende beleidigen oder gar noch reizen könnten. Denn regiert werden muß! Wenn man aber schon nicht regieren kann gegen die Gewalt, dann, wenn möglich, mit ihr.

Ja, wir haben sie uns kennengelernt, diese heillosen, tapferen Demokraten, eZntrümmer, Volksparteier und sonstigen politischen Kämpfer einer bürgerlichen Welt, die stets ihre politische Kraft mit so viel milder Weisheit paart, daß ihre Entschlüsse dann maßvoll wurden und ihre Handlungen in jener Klugheit ausliefen, für die ein Clausewitz so wenig Verständnis aufzubringen vermochte (Beifall).

Der Nationalsozialismus hat diese schwächlichen Elemente beseitigt und dadurch das Vorfeld für seine Auseinandersetzung mit dem Margismus freigemacht. Denn erst mußte dieser bürgerliche Schleim durch Stoffe werden, wollte man auf den wirklichen Gegner treffen.

Wir sind überzeugt, daß früher oder später keinen Volk trotz allem bürgerlichen Verständigungswillen und aller politischen Weisheit eine letzte und klare Entscheidung erwartet bleibt, denn: Nicht Europa ist in zwei Teile gerissen und nicht durch uns, sondern der Bolschewismus hat die Grundlagen unserer ganzen menschlichen Staats- und Gesellschaftsordnung, unserer Kulturauffassung, unserer Glaubensgrundlagen, unserer Moralanfichten angegriffen und damit in Frage gestellt. (Erneute Zustimmung.)

Das dies ein britischer Zeitartikelschreiber nicht erkennen will, bedeutet also ungefähr so viel, als wenn im 15. Jahrhundert ein Humanist in Wien die Absicht des Mohammedanismus, in Europa sich auszubreiten, einfach abgestritten haben würde mit dem Hinweis, daß der, der dies behauptet, die Welt in zwei Teile zerreiße. In das Morgenland und in das Abendland. Leider kann ich mich des Eindruckes nicht erwehren, daß die meisten Zweifler über die bolschewistische Weltgefahr selbst aus dem Morgenlande stammen (Beifall). Da ich nun diese jüdisch-sowjetische Ideenwelt in Deutschland bekämpfe, besiegt und ausgerottet habe, bilde ich mir ein, mehr Verständnis für das Wesen dieser Erscheinung zu besitzen als Leute, die sich bisher im günstigsten Fall nur literarisch damit beschäftigten konnten. (Wiederholte Zustimmung.)

werden. (Erneute Kundgebung.) Ich habe es nicht notwendig, den Ruhm der nationalsozialistischen Bewegung oder gar der deutschen Armee durch militärische Taten erhärten zu müssen. Allein, so wie ich zur Sicherung des inneren Friedens einst die Sturmabteilungen der Partei, SA und SS, ins Leben rief, so

kann ich auch den äußeren Frieden nicht dem Zufall, der Einsicht oder der Willkür einer Umwelt überlassen.

Mögen die um uns wohnenden Völker begreifen, daß sie dann, wenn von ihnen selbst die deutsche Unabhängigkeit, Freiheit und Ehre respektiert wird, keinen wärmeren Freund finden können, als das nationalsozialistische Dritte Reich. (Erneuter Beifall.)

Möge aber auch jener Bolschewismus, von dem wir vor wenigen Monaten erst erfahren haben, daß er seine Armeen aufzurufen die Absicht hat, um einer Revolution, wenn notwendig, mit Gewalt das Tor in anderen Völkern zu öffnen, möge dieser Bolschewismus wissen, daß vor dem deutschen Tore die neue deutsche Armee steht. (Minutenlange Kundgebungen.)

Ich sehe mit hanger Sorge die Möglichkeit folgender Entwicklung in Europa: Die Demokratie zerlegt die europäischen Staaten zusehends, macht sie in der Beurteilung gegebener Gefahren innerlich unsicher und lähmt vor allem jeden entschlossenen Widerstand. Sie ist der Kanal, durch den der Bolschewismus seine Giftstoffe in die einzelnen Länder

weisen laßt. Ich bin überzeugt, daß jede gelungene bolschewistische Erhebung in einem Staat sofort propagandistisch weiterwirkt. Die brutale Abschlagung nationalistischer Kämpfer, das Anzünden der mit Benzin übergossener Frauen nationalstischer Offiziere, das Abschlagen von Kindern und Babys nationalistischer Eltern z. B. in Spanien soll als warnendes Exempel die ähnlich eingestellten

Arzte in anderen Ländern vor jedem Widerstand in ähnlicher Lage zurückschrecken.

Ich kann angeführt dieser, die menschliche Kultur und Zivilisation bedrohende Situation auch nicht verheimlichen, wie tief die innere Sympathie ist, die mich mit jenen verbindet, die in ihren Ländern diese Gefahr entweder beseitigen oder wenigstens bannten (Zustimmung).

Appell an das deutsche Volk

Ich möchte aber auch angeführt dieser Gefahr an das deutsche Volk den ernstesten Appell richten, nunmehr wieder eine Kampfteilung zu bezogen, die wir als Nationalsozialisten vor der Uebernahme der Macht 14 Jahre eingenommen hatten. (Wiederholter Beifall.)

Denn etwas müssen alle Volksgenossen verstehen: Ich kämpfe hier nicht für mich. Ich bin nur ein Kämpfer unseres Volkes für seine Zukunft, für unser liebes Vaterland, für unsere deutschen Menschen und besonders für unsere Jugend, für unsere Kinder (Zustimmung).

In dieser geschichtlichen Zeitenwende, da sich das Schicksal so oder so, früher oder später nach einer Seite hin entscheiden wird, halte ich es aber für notwendig, daß alle Deutschen erkennen mögen, daß — wie immer so auch heute — die Widerstandsfähigkeit nicht in der toten Zahl einer Organisation liegt, sondern in ihrem lebendigen Gehalt. (Händeklatschen.)

Als einst in Deutschland die Auseinandersetzung mit dem Bolschewismus kam, da hat keine der alten Institutionen diesen Kampf entschieden. Nein! Die Partei war es, belebt vom Geist der nationalsozialistischen Weltanschauung, die mit dem Element der Zerlegung fertig wurde und die Elemente der Ordnung zum Siege führte.

Wie nötig ist uns allen, den Geist dieser Weltanschauung zu erneuern! Der nationalsozialistische Staat muß sich heute mehr denn je in allen seinen Einrichtungen und Organisationen zu seiner ihm geschaffenen und ihn tragenden Weltanschauung bekennen (Zustimmung).

Es muß in unserem ganzen Staatsaufbau das Prinzip herrschen, daß dem Geiste ganz gleich aus welcher Lebensschicht es kommen mag, jede Stellung zu öffnen ist. (Erneute Kundgebungen.) Der Grundsatz, daß jeder Soldat den Marschallstab im Tournister tragen muß, ist einer der weitesten.

Uns nützt in diesen unruhigen Zeitläuften nicht der wohlgeleitete Bürger, der nur an seine Unternehmungen denkt und die gesamte Kraft des Volkes und die es bedingenden Voraussetzungen aus den Augen verliert. Wir müssen allen Volksgenossen verständlich machen, daß

für diese Gemeinschaft kein Opfer zu groß ist. Wir müssen ebenso hart sein in der Ablehnung des Unnützens wie entschlossen in der Durchführung des Notwendigen.

Wehe dem, der nicht glaubt! (Erneuter Beifall.) Dieser

oertundigt hat am Sinn des ganzen Lebens. Er ist zu allem unnütz und sein Dasein wird nur zu einer wahren Belastung seines Volkes.

Ich habe im Laufe meines politischen Ringens — und ich muß dies leider immer wieder betonen — besonders aus bürgerlichen Kreisen diese traurigen Pessimisten kennen gelernt, die in ihrer armenlichen Verfassung zu jedem Glauben unfähig und damit zu jeder rettenden Tat unbrauchbar waren (Zustimmung).

Und ich erlebe sie auch vielfach heute noch. Ich muß ihnen aber nur eine Frage vorhalten: Was wäre aus Deutschland geworden, wenn im Jahre 1919 nicht ein unbekannter Soldat den Glauben gehabt hätte, durch Wahrhaftigkeit und Hingabe, durch Tapferkeit und Opferwillen, die deutsche Nation dereinst vor ihrem Verfall retten zu können? (Die Zehntausende erheben sich und bereiten dem Führer eine jubelnde Huldigung.) Ich habe in Zeiten der Sorge und der inneren Gewissensnot als letzte Erlösung stets

den Weg zu meinem Volk gewählt.

Aus dieser gesunden Millionemasse der deutschen Arbeiter, der Bauern und des kleinen Mittelstandes habe ich mir dann noch immer neue Kraft geholt, um mit Mut den Gefahren zu trotzen und meinen Weg glaubensfest zu gehen. (Starker Beifall.)

Es drängt mich noch, den unzähligen Kämpfern der Bewegung meine Anerkennung auszusprechen für ihre nationalsozialistische Hingabe, meinen zahlreichen Mitarbeitern für ihre unermüdete Leistung im Dienste der Wiederaufrichtung unseres Volkes, unseres Reiches, unserer Kultur, unserer Wirtschaft — und insbesondere aber will ich danken den Führern und Soldaten unserer Armee, die nun als des nationalsozialistischen Dritten Reiches Wehr Wache stehen und Wache halten wird, so wie einst!

Meine Parteigenossen und Parteigenossinnen! Zum achten Male nehmen wir voneinander Abschied. Wehmütvoll werden wir zurückdenken an die gemeinsamen Stunden dieses Erlebens, wie immer aber erfüllt von dem sicheren Glauben, uns nach 12 Monaten wieder begrüßen zu können als die große Familie der Führer und Offiziere, der Kämpfer und Soldaten unseres Volkes. Es lebe Deutschland!

(Die Zehntausende brechen in stürmische Heilrufe aus und bereiten dem Führer eine jubelnde Huldigung.)

Politisches Allerlei

Verurteilung Deutscher in der Tschechoslowakei.

Wegen sogenannter Uebertretung des Republikstrafgesetzes wurden vom Reichsgericht in Mährisch-Odra fünf junge Deutsche, größtenteils Studenten, verurteilt. Zur Rechtfertigung dieses Vorgehens gegen Angehörige der deutschen Minderheiten hielt wieder die Behauptung her, die Angeklagten wären in Deutschland mit einer Organisation in Verbindung getreten, die irredentistische Ziele verfolgte. Die Angeklagten erhielten strengen Arrest in der Dauer von sechs Wochen bis zu drei Monaten und Geldstrafen in Höhe bis zu 500 Kronen.

Sowjetrussische Schriften beschlagnahmt.

Wie die NBS aus Tokio berichtet, hat in der dortigen Abteilung des sowjetrussischen Reisebüros „Intourist“ eine Hausdurchsuchung stattgefunden, bei der Moskauer „Reisechriften“ beschlagnahmt wurden. Besonders hat es die japanische Polizei auf eine Schrift abgesehen, die den Bau der Moskauer U-Bahn verherrlicht. Das japanische Innenministerium hat eine Anordnung erlassen, sämtliche auch in den Tottotier Büros und in den Hotels ausliegenden Schriften dieser Art zu beschlagnahmen.

Japanischer Truppentransport überfallen.

Ein japanischer Truppentransport wurde bei Muleng auf der Straße Charbin-Wladiwostok von einer mandchurisch-koreanischen Räuberbande überfallen. Zwischen den Mannschaften des Truppentransports und der 35köpfigen Bande kam es zu einem achtstündigen Kampf. 25 japanische Offiziere und Mannschaften sind getötet worden, 60 wurden verwundet.

Türkische Abordnung fährt nach London.

Als Erwiderung auf den Besuch König Eduards VIII. in der Türkei wird spätestens Anfang Oktober eine türkische Abordnung nach London zu einem offiziellen Besuch fahren. Die Abordnung wird ungewöhnlich umfangreich sein. Neben ihrem Führer, dem Ministerpräsidenten Inoenue, sollen ihr weiter angehören der Chef des Großen Generalstabes, Marshall Femi, der stellvertretende Generalstabchef, je ein Vertreter der drei Wehrmachtsteile im Generalsrang, der Außenminister, der Wirtschaftsminister, die Unterstaatssekretäre für Aeuereis, Finanzen und Marine. Dem Vernehmen nach soll in London ein ausgedehntes Programm türkisch-englischer Zusammenarbeit auf militärischem, politischem und wirtschaftlichem Gebiete festgelegt werden.

Die Frage der jüdischen Einwanderung.

Wie „Daily Telegraph“ meldet, bereitet das englische Kolonialministerium zurzeit eine neue Quote für die jüdische Einwanderung nach Palästina vor, die am 1. Oktober in Kraft treten soll. Der polnische Botschafter in London, Graf Raczynski, habe im Foreign Office vorgeschlagen, um die Befürchtungen seiner Regierung über die Möglichkeit einer Einstellung oder Verminderung der jüdischen Einwanderung zum Ausdruck zu bringen. Ueber 75 v. H. nach Palästina einwandernden Juden seien aus Polen Graf Raczynski hätte jedoch von der englischen Regierung keine Zusicherungen erhalten.

General a. D. Franke feierlich bekräftigt. Der letzte Kommandeur der früheren Schutztruppe für Deutsch-Südwestafrika, General a. D. Victor Franke, Ritter des Ordens pour le mérite, wurde auf dem Ohlsdorfer Friedhof zur letzten Ruhe bekräftigt. Eine Fülle von Kränzen war am Sarge niedergelegt worden, darunter vom Auswärtigen Amt, vom Reichsstatthalter und Senat der Freien und

Hansestadt Hamburg, vom Oberbefehlshaber des Meeres und vom Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP. Wehrkreisfarrer Hünzinger hielt die Traueransprache.

Der japanische Botschafter in Bayreuth. Der japanische Botschafter in Berlin, Graf Kusabataji, besuchte die Wagnerstadt Bayreuth. Nach einer Begrüßung durch den Bayreuther Oberbürgermeister wurden die Gäste im Hause Bahnfried von Frau Winifred Wagner empfangen. Anschließend besuchten die Gäste die Ruhestätten Bayreuths. Zu gleicher Zeit hielt sich auch eine Reisegesellschaft von 26 japanischen Offizieren und einigen Professoren in der Stadt Wagners auf.

Rebellierende Flüchtlinge

Erste Zusammenstöße in Gibraltar.

London, 14. September.

In Gibraltar kam es zu schweren Unruhen, als etwa 800 englische Flüchtlinge aus La Linea gegen den Beschluß der Behörden, das Flüchtlingslager zu schließen, protestierten.

Das Lager war für die in La Linea ansässigen Engländer errichtet worden die infolge des spanischen Bürgerkrieges nach Gibraltar geflohen waren. Die Flüchtlinge marschierten in der Richtung auf das Regierungsgebäude, wurden jedoch von den Schutzleuten nach dem Polizeipräsidium abgelenkt, wo die Anführer verhaftet wurden. Die Menge geriet hierauf in Erregung und versuchte, das Polizeigebäude zu stürmen. Die Polizei ging mit Gummistockschlägen gegen die Menge vor und verletzte mehrere Personen. Da weitere Unruhen befürchtet werden, ist das Regierungsgebäude mit einer Polizeikette umgeben worden. Die Flüchtlinge verbrachten die Nacht auf den öffentlichen Plätzen der Stadt.

Weihstunde des BDM. in Bamberg

Im Rahmen des BDM-Reichstreffens in Bamberg fand auf dem althistorischen Domplatz eine Abendfeier statt. Im Mittelpunkt der Feier stand eine Ansprache des Reichsjugendführers Baldur von Schirach an die 5000 BDM-Führerinnen. Durch vorbildliche Zucht und Ordnung, so betonte der Reichsjugendführer, habe die im BDM stehende weibliche Jugend Deutschlands alle beschämt, die den Bestrebungen und Zielen dieser Organisation kritisch und mißtrauisch gegenüberstanden hätten. Der BDM sei zu einem überzeugenden Symbol des Nationalsozialismus geworden. Das Volk müsse stolz darauf sein, eine Gemeinschaft von Mädeln zu besitzen, die zu jeder Stunde bereit ist, für die Fahne der neuen Zeit sich restlos einzusetzen. Wenn es auch für die Organisation des BDM keine Vorbilder gebe, so habe doch der von der weiblichen Jugend des neuen Deutschland geleistete Einsatz in dem Wirken der deutschen Frauen für Heimat und Volk während des Weltkrieges ein großes Vorbild. „Gene Frauen, die während der schwersten und schicksalhaftesten Zeit mit ihrem ganzen Herzen und unter Einsatz und Aufbietung all ihrer Kräfte in der Heimat für ihr deutsches Vaterland gewirkt haben, in ihnen sollt ihr“, so rief der Reichsjugendführer aus, „euer großes und verpflichtendes Vorbild sehen.“

Der Reichsjugendführer schloß: „Die Zeichen, die wir einst einsam entrollten, sind zum Panier einer ganzen Nation geworden. Ihr sollt darin nicht die Symbole einer Partei, sondern die Ewigkeit erblicken. Mit diesem festen Entschluß, sie so und nie anders zu betrachten, möget ihr sie entzaubern, möget ihr sie in euren inn-

gen Händen halten, treu und tapfer bewahren in allen Stürmen unseres Lebens und unseres Volkes. Mit diesem Gelübnis weiche ich eure Wimpel.“

Nach der Ansprache des Reichsjugendführers wurden die 367 Wimpel entrollt. Mit einem gemeinsamen Gesang klang die Feierstunde aus.

Vermischtes.

Besenfelder Unglück vor Gericht

Vier Beschuldigte. — Verhandlung am 17. September.

Stuttgart, 14. Sept. Das furchtbare Unglück, das am Nachmittage des 26. Juli ds. Js. den SA-Sturm 45/171 in Mannheim anlässlich eines Ausfluges mit einem Lastkraftwagen in den Schwarzwald auf der Besenfelder Steige betroffen hat und dem insgesamt 25 SA-Männer und 2 BDM-Mädchen zum Opfer fielen, wird in Bälde seine gerichtliche Sühne finden. Die Ermittlungen haben zur Eröffnung des Hauptverfahrens vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Rottweil gegen vier Beschuldigte wegen fahrlässiger Tötung u. a. geführt. Ihnen wird zur Last gelegt, sie haben unter Außerachtlassung der Aufmerksamkeit, zu der sie vermöge ihres Berufes besonders verpflichtet waren, den Tod von 27 Personen und die Körperverletzung von 36 Personen durch Fahrlässigkeit verursacht. Die Beschuldigten sind: der 24 Jahre alte ledige, in Untersuchungshaft befindliche Wilhelm Scherer (Führer des Lastkraftwagens mit Anhänger), der 31 Jahre alte verheiratete Hugo Scherer von Mannheim (Halter des Lastkraftwagens), der 54 Jahre alte verheiratete Hermann Badtsch von Mannheim (Eigentümer des Anhängers) und der 28 Jahre alte verheiratete Heinz Slangen von Mannheim (Führer des SA-Sturms und Leiter der Fahrt). Termin zur Hauptverhandlung ist anberaumt auf Donnerstag, den 17. September 1936.

Schiffbauer wird verhört

Der größte Teil der Beute sichergestellt.

Frankfurt a. M., 14. Sept. Ueber die in London erfolgte Verhaftung des von der deutschen Polizei gesuchten Juwelendiebes Karl Schiffbauer wird ergänzend bekannt, daß Schiffbauer im Polizeigerichtshof Bowstreet erstmalig vernommen wurde.

Er bestritt dem Beamten gegenüber, der die Verhaftung vorgenommen hatte, daß sich der Wert der von ihm gestohlenen Juwelen auf 800 000 Mark beziffere. Der größte Teil des Diebesgutes konnte inzwischen von der englischen Polizei sichergestellt werden.

Schiffbauer, der 32 Jahre alt ist, wird am 19. September erneut vernommen. Bei seiner Vernehmung war die Verwendung eines Dolmetschers nötig, da Schiffbauer die englische Sprache nicht ausreichend beherrscht.

Die Wiesbadener Kriminalpolizei hat in diesem Falle eine ganz hervorragende Arbeit geleistet. Aus den Ausführungen des Oberstaatsanwalts ist hervorzuheben, daß Schiffbauer bereits einen Vorstrich von zwei Tagen hatte, als die Kriminalpolizei in Kenntnis gesetzt worden war. Schiffbauer hatte einen Tag Urlaub erhalten, den er von Frankfurt aus telefonisch um einen Tag verlängern ließ. Als er dann nicht zurückkam, schöpfte man Verdacht und verständigte die Polizei. Das verschlossene Zimmer Schiffbauers wurde erbrochen und man fand, daß er alle seine Habeligkeiten mitgenommen hatte. Nun letzten

umfangreiche Ermittlungen

ein, zunächst in der Heimat des Flüchtlings, wo Bilder des Verbrechers usw. beschafft wurden. Dabei wurde festgestellt, daß Schiffbauer auch in früheren Stellungen Diebstähle begangen hatte; die Beute aus diesen Diebstählen bewahrte er zu Hause auf. Die Kriminalpolizei lehte nun den Funk in Bewegung. Es wurde angenommen, daß Schiffbauer von Frankfurt aus sich ein Bium nach Frankreich und Belgien besorgt hätte. Beamte der Kriminalpolizei begaben sich sofort nach dem Ausland Tag und Nacht wurde gearbeitet, bis die Polizei erfuhr, daß Schiffbauer sich in Kopenhagen befand. Er wurde auch in einem Kopenhagener Hotel festgestellt, wo er sich unter seinem richtigen Namen und dann unter dem Namen Kaufmann eingemietet hatte.

Auf der Fahrt nach England

bat Schiffbauer einen finnischen Arzt, der der deutschen Sprache mächtig war, ihm ein Formular, das er zur Einreise nach England benötigte, auszufüllen. Der Arzt bekam bei dieser Gelegenheit auch den Paß Schiffbauers zu sehen und erfuhr so den richtigen Namen des Missetäters. Seine Angaben führten dann zur Festnahme Schiffbauers durch die englische Polizei.

Die Bergkatastrophe in Norwegen

74 Todesopfer.

Bei der Bergkatastrophe am Loen-See sind nach den letzten Feststellungen insgesamt 74 Menschen, darunter 30 Kinder, ums Leben gekommen, und zwar sind in Nesdal 26 und in Boedal 44 Todesopfer zu beklagen. Außerdem wurden vier Menschen auf zwei einsam gelegenen Gehöften getötet. Neun Schwerverletzte wurden ins Krankenhaus eingeliefert. Der Sachschaden wird auf rund 600 000 Kronen geschätzt. Der Teil des Berges, der in den See stürzte, war etwa 800 Meter hoch und 300 Meter breit. Straßen und Brücken wurden zerstört und große Felsblöcke wurden durch die Flutwelle von der einen Seite des Sees zur anderen hinübergeschleudert. Ein Besucher der Unglücksstelle berichtet, die Ufer des Loensees sähen aus, als hätte ein Riese mit einem Beien alles hinweggefegt.

Von den über 100 Leuten, die unmittelbar am See wohnten, dürften nur wenige unverletzt davongekommen sein. Einige von den Verletzten wurden durch die Flutwelle über 300 Meter fortgeschleudert. In Boedal hat die Welle auf einer Strecke von 1500 Meter vom See entfernt Verheerungen angerichtet, die Häuser wurden vernichtet und die elektrische Leitung zerstört. Auch eine Sägemühle wurde niedergedrückt. Die geretteten Einwohner der zerstörten Häuser wurden provisorisch in den wenigen Häusern untergebracht, die der Katastrophe nicht zum Opfer gefallen sind.

Deutscher Lustatrotat tödlich abgestürzt. Der Deutsche Lustatrotat Willy Wallenda ist tödlich verunglückt. Er stürzte bei einer Vorführung in der schwedischen Stadt Gothenburg mit seinem Rad vom Seil aus 17 Meter Höhe ab und war sofort tot.

Die Wehrmacht zeigt ihr Können

Parade vor dem Führer und Obersten Befehlshaber.

Nürnberg, 14. September.

Die Verbundenheit der NSDAP mit der Wehrmacht kam am Montag, dem Tag der deutschen Wehrmacht, auf dem Parteitag in Nürnberg sinnfällig zum Ausdruck. Herrlicher Sonnenschein lag über der Zeppelinwiese, wo die Zuschauerränge seit Stunden Kopf an Kopf meistens von den Angehörigen der Organisationen im Braunhemd besetzt waren. Auch die 10 000 KdF-Fahrer waren zugegen.

Auf der Ehrentribüne sah man neben dem Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Blomberg, den Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Freiherr von Frisch, den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Raeder, und in Vertretung des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generaloberst Göring, den Staatssekretär der Luftfahrt, General der Flieger Milch, umgeben von der gesamten in Nürnberg anwesenden hohen Generallität und Admiralität.

Mit militärischer Pünktlichkeit brausten um 8 Uhr vom Osten her in geöffneter Ordnung

die Geschwader der Luftwaffe

heran, voran die Kampfgeschwader, unter ihnen die Kampfgeschwader „Hindenburg“ und „General Wever“. Ebenfalls in geöffneter Ordnung schlossen sich die Jagdgeschwader „Horki Bessel“, „Richtshofen“, „Boelke“ und „Immelmann“ an. Alle Geschwader schwenkten über dem Zeppelinfeld ein, das sie unter dem Jubel der Massen umkreisten. Eine Jagdgruppe zeigte

ein Luftgerzieren.

Die Gefechtsübung beginnt.

Der beschränkte Platz läßt ein einheitliches Bild der Zusammenarbeit der verschiedenen Waffengattungen nicht zu, so daß die Entwicklung eines modernen Gefechtsbildes gewissermaßen nur in Teilabschnitten möglich ist. Diese aber sind so geschickt ineinandergefügt, daß die Zuschauer trotzdem einen guten Eindruck von der Notwendigkeit engster Zusammenarbeit der verschiedenen Verbände erhalten. Der Reiterpähtrupp eines Reiterregiments auf dem Vormarsch stößt auf feindliche Spähtrupp-Panzerwagen und gibt diese Erkundung durch rote Leuchtflugeln nach hinten. Die Spähtruppe der Reiter sßt ab, während zur Abwehr der feindlichen Panzerpähwagen die eigenen Panzerabwehrgeschütze vorgezogen werden, denen es gelingt, den Gegner abzuwehren, worauf der Vormarsch mit den erforderlichen Sicherungen fortgesetzt wird.

Eine motorisierte Aufklärungsabteilung

trifft auf eine feindliche Sperre, die aus Schützen, leichten MGes und Panzerabwehrgeschützen besteht. Der erste Angriff der leichten und schweren Panzerpähwagen auf diese Sperre, der den Schützen den Weg ebnet soll, wird abgewehrt, so daß

Artillerieeinmarsch

erforderlich wird. Inzwischen rücken die Schützen sprungweise gegen die Sperre vor. Kraftwagen bringen als Verstärkung schwere MGes heran, bis der Gegner die Sperre nicht mehr zu halten vermag. Panzerpähwagen und Kraftfahrzeuge nehmen in mörderischer Fahrt die Verfolgung auf, um zu verhindern, daß sich der Gegner wieder festsetzen kann.

Das Instellunggehen der Batterie,

die bei dem Angriff auf die Sperre eingesetzt wird, zeigt dann die 2. Abteilung des Artillerieregiments Jüterbog, die sich unter Fliegerbeobachtung und dem erforderlichen Einsatz der Funktruppe erst auf den Gegner einschleift und dann die verschiedenen Feuerarten des Wirkungsschießens vorführt.

Inzwischen sind die Formationen auf dem Vormarsch an eine eingebaute Stellung des Verteidigers mit Schützengraben, MG-Nestern, Minenfeldern und einer getarnten Feuerstellung der Panzerabwehrgeschütze und Artillerie geraten. Es entwickelt sich

das Bild eines Großkampfes

bei dem der Angreifer die Infanteriegeschütze mit in die vordersten Linien zieht. Aber erst dem Einsatz der zweiten Welle der Panzerkraftwagen gelingt der Einbruch in die feindliche Stellung.

Das Panzerregiment 1 hatte zwischen den Vorführungen formales Exerzieren gezeigt. Während des Gefechts traf der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generaloberst Göring, auf der Zeppelinwiese ein.

Durch fünf Tore ziehen nun die an den Wehrmachtsvorführungen beteiligten Truppen

zur Paradeauffstellung

auf die Zeppelinwiese. Durch das große Einmarschtor gegenüber der Haupttribüne kommen die blauen Jungs der 2. Marineunteroffizierslehrabteilung. Nach dem Aufmarsch, der sich mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit vollzieht, ertönt das Kommando „Stillgestanden!“, und die Truppen präsentieren. Ueber die Straße, die vor der großen neuen Tribüne vorbeiführt, ziehen mit klingendem Spiel

die 112 Fahnen des alten Heeres, unter ihnen die Fahnen der ältesten Regimenter und vier Fahnen der alten Kriegsmarine,

estortiert von Ehrenkompagnien des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe, in das gewaltige Rechte ein. Im mittleren Block des Fahnenbataillons werden die neuen Fahnen aller an dem Aufmarsch beteiligten Truppenteile mitgeführt.

Nach der Meldung der Paradeauffstellung durch den Kommandeur der 17. Division, Generalmajor Haase, wendet sich der Oberbefehlshaber der Wehrmacht,

Generalfeldmarschall von Blomberg

an die Soldaten: „Soldaten! Am 16. März 1936 hat unser Führer und Reichkanzler der neuerstandenen Wehrmacht Truppenfahnen verliehen. Eine geheiligte Tradition war damit zu neuem Leben erwacht. Heute wird Euch die Ehre zuteil, daß am Laae der Wehrmacht des Reichspar-

bei dem die Maschinen mit wundervoll eingehaltenem Abstand einen großen Kreis bilden, aus dem sie im Sturzflug heruntergehen, um die Maschinen in etwa 50 Meter Höhe wieder abzufangen. Auf dem „Schlachtfeld“ waren inzwischen leichte und schwere Flakabteilungen in Stellung gegangen. Urpföhllich tauchten dicht hinter den Tribünen Tiefflieger auf, die in ein mörderisches Abwehrfeuer genommen wurden. Zur gleichen Zeit nahmen die schweren Flakabteilungen einen für die Zuschauer

zunächst noch unsichtbaren Gegner

unter Feuer, der auch von den leichten Batterien beschossen wurde. Den Abschluß der Vorführungen der Luftwaffe bildete eine Luftparade der etwa 400 Flugzeuge, die in Volkformation in musterwärtiger Ausrichtung in geringer Höhe die Zeppelinwiese überflogen.

In gestrecktem Galopp braust das Trompeterkorps des Reiterregiments 10 mit einem schneidigen Reitermarsch ins Feld, pariert vor der Ehrentribüne durch und begleitet den

Eintritt der fünf Schwadronen,

die in Schwadronenfront ebenfalls vor der Ehrentribüne aufreiten. Kaum haben sie das Feld verlassen, geht die bespannte leichte Feldartillerie in Stellung, um einige Feuerarten zu zeigen, prokt wieder auf und fährt im Galopp quer über das Feld wieder aus. Die ungläubige Schnelligkeit, mit der dies alles geschieht — die ganze Vorführung nimmt nur wenige Minuten in Anspruch — löst einen stürmischen Beifall aus.

reitendes Ihr die neuen Fahnen und Standarten zu treuen Händen empfängt. Der Fahne zu folgen im Leben und im Sterben ist von nun an Euer höchstes Befehl.“

Uebergabe der Feldzeichen

Dann rückte das Fahnenbataillon bis unmittelbar unter die Ehrentribüne vor und die neuen Fahnen nehmen vor den einzelnen Blocks ihrer Truppenteile Aufstellung. Während die Truppen präsentieren, übergeben die Oberbefehlshaber der Wehrmachtsteile unter den Klängen des Präsentiermarsches und dem Donner der Geschütze den Kommandeuren der Regimenter die neuen Feldzeichen. Die Hunderttausend haben sich von ihren Plätzen erhoben und grüßen die Fahnen.

Der Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Blomberg, fährt dann fort: „Soldaten! In dieser Stunde aedenken wir des Mannes, der uns die neuen

Der Führer spricht zu den Soldaten.

In seiner Ansprache an die in Paradeauffstellung angetretenen Truppen führte der Führer und Oberste Befehlshaber aus:

„Soldaten! Zum drittenmal seid Ihr auf diesem Platz hier in Nürnberg angetreten! Zum erstenmal flackern vor Euch die Kriegsfahnen des neuen Reiches! Zum erstenmal haltet Ihr in Euren Fäusten die neuen Fahnen Eurer Regimenter!

So zeigt sich schon in diesem äußeren Bild der Wandel, den Deutschland, unser Deutschland, durchgemacht hat. Dieser Wandel aber ist das Ergebnis einer sehr großen Erziehungsarbeit an unserem Volke und einer nicht weniger großen Arbeit auf allen Gebieten unseres nationalen Lebens. Was uns heute mit so großem Stolz erfüllt, sind die Leistungen unserer Friedensarbeit. Was uns als höchste Aufgabe gestellt ist, das ist die Sicherung und damit Erhaltung dieser Leistung und dieser Arbeit. Und wenn Millionen Menschen jabraus, jahrein für diese Arbeit ihr Leben einsetzen, in Fabrik und Werkstatt, in Betrieb und Kontor, dann ist es verständlich und vernünftig, wenn auch alle gemeinhin bereit sind,

ihr Leben einzusetzen für die Erhaltung dessen, was so geschaffen wurde.

Deshalb, meine Soldaten, seid Ihr von der Nation gerufen worden! Nicht um irgendeinen frivolen Versuch eines überspannten Chauvinismus zu dienen — sondern um Wache zu stehen vor unserer Arbeit!

Wache zu stehen vor unserem Volk!
Wache zu stehen vor unserem Deutschland!

Wenn ich Euch so vor mir sehe, dann fühle ich, und ich weiß es, daß diese Wache allen Gefahren und allen Drohungen gegenüber standhalten wird.

Der Deutsche war stets ein guter Soldat. Das Heer, aus dem Ihr gewachsen seid, trägt die stolze Liederlieferung aller Zeiten. Wenn Deutschland einst zerbrach, dann war das die Folge seines inneren politischen Zerbrechens.

Heute steht die Nation so gerade ausgerichtet, wie Ihr, meine jungen Kameraden, hier vor mir steht.

Deutschland ist heute wieder seiner Soldaten würdig, und Ihr, das weiß ich, werdet dieses Reiches würdige Soldaten sein!

Wir bilden in Volk, Partei und Wehrmacht eine unlösbar verschworene Gemeinschaft!

Es mögen Zeiten kommen, die ernst sind. Sie werden uns niemals schwankend, niemals nutzlos und niemals feige antreffen! Denn wir alle wissen, das Himmelreich ertingen keine Halben! Und die Zukunft gehört nur den Mutigen allein!

Was von Euch gefordert wird, ist nur ein kleiner Teil von dem, was die Vergangenheit von uns verlangt. Wir haben damals unsere Pflicht erfüllt, Ihr werdet sie heute erfüllen. Die zwei Jahre aber, die ich für Deutschland von Euch fordere, gebe ich Euch in zehn Jahren wieder zurück! Denn jeder von Euch wird durch diese Zucht gefünder als er es jemals vorher war. Was Ihr in Eurer Jugend dem Vaterlande gebt, wird Euch im Alter wieder zurückerstattet! Ihr werdet ein gesundes Geschlecht sein, nicht erstarrt im Büro und in Fabrikräumen, sondern erzogen in Sonne und Luft, gestählt durch Bewegung und vor allem erhärtet in Eurem Charakter. Und glaubt mir:

Feldzeichen gab und dem wir in unergründlicher Treue verbunden sind: Adolf Hitler, unser Führer und Reichskanzler, der Oberste Befehlshaber der deutschen Wehrmacht, unser deutsches Volk und Vaterland Siegeheil!“

Die Glieder der Nation beschloffen die feierliche Fahnenweihe.

Der Führer bei der Wehrmacht

Am Nachmittag traf der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht ein. In seiner Umgebung sah man Rudolf Heß, Generalfeldmarschall von Blomberg und die Oberbefehlshaber der Wehrmachtsteile. Auf der Ehrentribüne waren ferner neben der Generalität und Admiralität das gesamte Führerkorps der Partei, die ausländischen Diplomaten, zahlreiche ausländische Militärattachés und die führenden Persönlichkeiten der Reichs- und Staatsbehörden anwesend.

In südlicher Richtung kreuzte in der Ferne das Luftschiff „Hindenburg“ am Himmel. Um 14 Uhr brausten die schweren Kampfflugzeuge über das Zeppelinfeld heran und gaben damit das Zeichen für den Beginn der

größten militärischen Schau,

die jemals in Deutschland gezeigt wurde und die zugleich in unübertrefflicher Eindringlichkeit die deutsche Friedenswehr dem deutschen Volk und der Weltöffentlichkeit vor Augen führte.

In pausenloser Folge widelte sich nun das vielseitige Programm der Wehrmachtsvorführungen ab, das ebenso wie am Vormittag auch jetzt die Massen wieder zu stürmischen Beifallstundungen hinriß.

Während das Luftschiff „Hindenburg“ über dem Feld kreuzte, wurde der Wortlaut eines

Funktelegramms von Bord des Luftschiffs

an den Führer bekanntgegeben, in dem die Befragung und die 64 Ehrengäste des Schiffs den Führer grüßten. Ihr Siegeheil auf den Führer und Reichskanzler fand bei den Massen ein vielseitiges Echo.

Mit fachverständigen Blicken verfolgten die alten Soldaten die militärischen Übungen, und auch der Laie hat seine helle Freude an dem prachtvollen Bild. Jede Schwenkung, jeder Griff, jede Ansahrt der motorisierten Einheiten sah und klappte und immer wieder prasselte der Beifall der dankbaren Zuschauer über das Feld. Dann entfaltete sich nochmals das wundervolle Bild des Aufmarsches aller an den Vorführungen beteiligten Truppenteile und der Kriegsmarine. Nach kaum 30 Minuten steht die Paradeauffstellung

angetreten vor ihrem Obersten Befehlshaber

in der Mitte der Front gegen die Ehrentribüne die Kriegsmarine mit Spielmanns- und Musikzug, im Anschluß rechts und links Infanterietruppen, dahinter die Reiter und in breiter Front die Panzertruppen, Artillerie, Pioniere und die Flakabteilungen.

Nachdem die Fahnenkompanie mit den ruhmreichen Fahnen des alten Heeres vor der Ehrentribüne mit Front zum Führer und Oberbefehlshaber Aufstellung genommen und der Kommandeur der 17. Division, Generalmajor Haase, dem Führer die Paradeauffstellung gemeldet hat, nimmt der Führer das Wort.

Deutschland hat Euch als seine Soldaten lieb!

Die Nation erwartet von Euch kein Opfer, das Ihr nicht erfüllen werdet!

In dieser Stunde vereinen wir uns in dem Bekenntnis zu diesem unserem deutschen Volk und zu den Millionen arbeitenden Menschen in Stadt und Land, in dem Bekenntnis zum deutschen Reich. Unter Deutschland: Siegeheil! Siegeheil! Siegeheil!“

Die Hunderttausende, die das Feld umsäumten, stimmten in einer ungeheuren Welle der Begeisterung in den Ruf ein und bereiteten den Soldaten und ihrem Obersten Befehlshaber jubelnde Kundgebungen.

Mit stürmischem Beifall unterstreichend die Hunderttausende die Worte des Führers, der betont, daß der deutsche Soldat nicht zum Heeresdienst gerufen würde, um irgendeinem chauvinistischen Abenteuer zu dienen, sondern um Wache zu stehen vor der deutschen Arbeit, vor Deutschland und vor dem deutschen Volk. Als er dann davon spricht, daß das Himmelreich keine Halben ertingen, und daß die Zukunft nur dem Mutigen allein gehört, da finden diese Worte des Führers ein zehntausendfaches Echo, das immer wieder aufflammt.

Große Zustimmung löst die Erklärung des Führers aus, daß jeder junge Deutsche aus seinem zweijährigen Ehrendienst gelünder an Leib und Seele hervorgehen werde.

Der Vorbeimarsch der Truppen

Nach dem Abschluß der Vorführungen der Wehrmacht begab sich Adolf Hitler, begleitet von dem Oberbefehlshaber der Wehrmacht, dem Oberbefehlshaber des Heeres, dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine und dem Oberbefehlshaber der Luftwaffe, zu einem Podium vor der Ehrentribüne, um dort den Vorbeimarsch der Truppen abzunehmen.

Und wieder zeigt sich ein Bild von unergründlicher Eindringlichkeit, als das Infanterielehrbataillon Döberitz als Fahnenbataillon mit den Feldzeichen des alten Heeres den Paradebereich vor dem Führer eröffnet und im gleichen Augenblick

21 Flugzeuge der Luftwaffe in Halbkreisformation über dem Felde herabbrausen. Wenige Minuten später erscheint auch das Luftschiff „Hindenburg“ nochmals über dem Feld, und während die Hunderttausende die alten Feldzeichen mit erhobener Rechten grüßen, verharrt es fast unbeweglich über dem Platz, an dem der Führer steht. Dann ziehen in Kompaniefront die Truppen vor ihrem obersten Befehlshaber in Parade vorüber, die Formationen der Infanterie, der Kriegsmarine und die Regimenter der Luftwaffe.

Dann folgen die Reiterregimenter.

Das herrliche Bild des Einschwenkens der berittenen Musikkorps mit ihren Kesselpauken löst immer wieder jubelnden Beifall aus. Jetzt kommen die motorisierten Verbände, die Panzerabwehrabteilung, die Pioniere, die Flakabteilungen und

die motorisierten Schützenregimenter.

Mannschaften, Fahrzeuge und Geschütze ziehen, wie mit dem Lineal schnurgrade ausgerichtet, vorüber, und immer wieder dankt Beifall für die Erathheit, mit der die Soldaten des neuen Deutschland vor ihrem Obersten Befehlshaber vorbeiziehen. Den Abschluß des prachtvollen militärischen

Schauspiels und der Vorbeimarsch des Panzerregiments. Eine Triumphfahrt Adolf Hitlers

Damit ist nach fast zwei Stunden die Parade vor dem Führer beendet. Und nun ist für die Hunderttausende, die Zeugen dieser herrlichen Befundung deutscher Abwehrbereitschaft waren, kein Halten mehr. Mauern von Menschen sammeln sich hinter den Sperrketten der SS. Heilrufe branden auf, als Hitler, begleitet von dem Reichsminister und den drei Oberbefehlshabern der drei Wehrmachtteile, seinen Wagen besteigt. Ein unbeschreiblicher Orkan der Begeisterung aller umbraut ihn, als er mit seinen engsten militärischen Mitarbeitern unerwartet an der östlichen Seitentribüne von der Fahrstraße abbiegt und nun das

weite Feld längs der Tribünen in ganz langsamer Fahrt umrundet.

Im Wagen stehend

müß er immer und immer wieder für den begeistertsten Gruß der Hunderttausende danken, der ihm mit einer Herzlichkeit ohnegleichen entgegengetragen wird. Von Tribüne zu Tribüne scheint sich der Jubel zu steigern. Die Massen stimmen spontan das Deutschlandlied an. Dann verabschiedet sich Adolf Hitler mit herzlichem Händedruck von seinen Mitarbeitern, um, erneut umbrandet von Begeisterung, die Stätte dieses glanzvollen militärischen Schaupiels zu verlassen.

Reichs-Gepäckmarsch der SA.

Kurpfalz, Westmark, Franken und Niedersachsen stellten die Siegerstürme.

Seit Mai d. J. wurden in den SA-Gruppen die SA-Gepäckmärsche durchgeführt, und nun, während des Reichsparteitags 1936, nahm der Reichswettkampf der SA sein Ende. Die Siegerstürme von 21 Gruppen und ein Sturm des Hilfswerks Nordwest — der sich außer Konkurrenz an dem Gepäckmarsch beteiligte — traten frühmorgens im Lager Langwasser an. Punkt 4 Uhr marschierte der erste Sturm ab, und nur folgten in Abständen von jeweils fünf Minuten die übrigen Siegerstürme der Gruppen, die sich

für diesen letzten Wettbewerb qualifiziert hatten. Der 25 Kilometer lange Marschweg führte vom Lager Langwasser über Wendelstein, Röttenbach nach Feucht wieder zurück zum SA-Lager Langwasser.

Als erster Sieger des Reichsgepäckmarschs der SA ging der Siegersturm der Gruppe Kurpfalz aus dem schwierigen Wettbewerb hervor, der für die Strecke etwa drei Stunden Marschzeit benötigte und damit den Ehrenpreis des Führers erhielt.

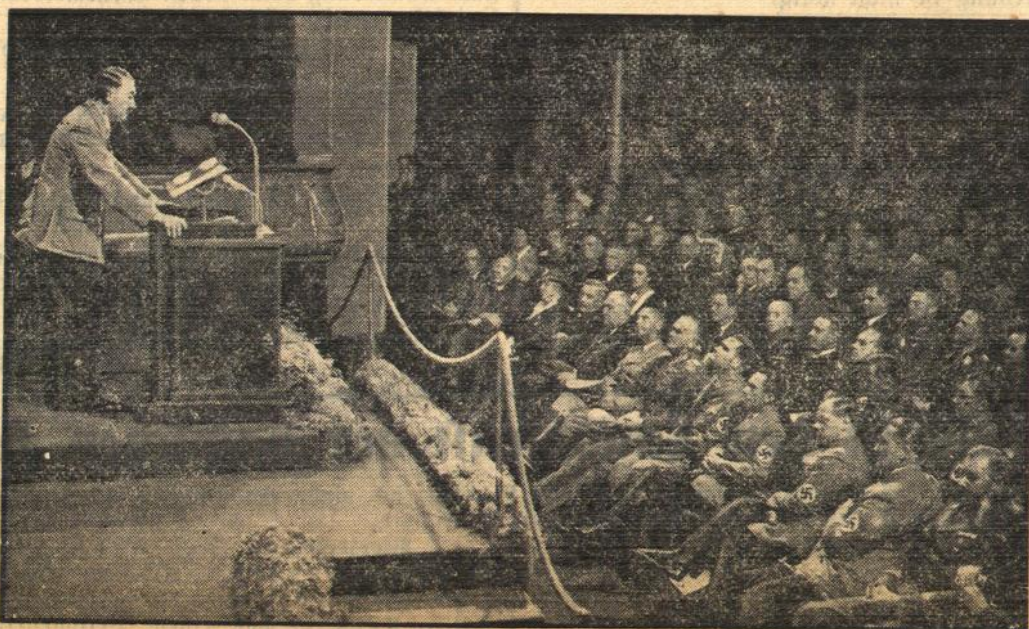
zur zweiten Platz kam der Gruppensieger der SA-Gruppe Westmark, der damit den Ehrenpreis des Stabschefs der SA errang, vor dem Gruppensieger der SA-Gruppe Franken, der sich den Ehrenpreis des Reichsstadtschiffers holte.

Vierter wurde der Gruppensieger der SA-Gruppe Niedersachsen, der den Ehrenpreis des Reichsportführers gewann.

Die Marschstürme der Gruppe Sachsen und Südwesfalen kamen auf dem fünften und sechsten Platz ein.

Im Lager Langwasser wurde die Siegerehrung durch den Stellvertreter des Führers in Anwesenheit des Stabschefs vorgenommen. Der Feier wohnten sämtliche Gruppenführer der SA bei.

Nachdem der Stellvertreter des Führers die Fronten der angetretenen SA-Brigade und Standartenführer der sämtlichen Gruppensiegerstürme und die Front der aus dem Endwettbewerb als Sieger hervorgegangenen SA-Stürme



Die Kulturtagung im Nürnberger Opernhaus.

Der Führer gibt in einer fast einstündigen, mit begeistertem Beifall aufgenommenen Rede auf der Kulturtagung des 8. Reichsparteitages einen Überblick über die grundlegenden Voraussetzungen aller schöpferischen Kräfte, die das Gesamtschicksal der Völker bestimmen.
Heinrich Hoffmann — M.

Neues in Kürze.

In einer ostibirischen Stadt sind ein Großfeuer, das sieben Häuser zerstörte, auch 17 Menschen zum Opfer gefallen. Sechs wurden schwer verletzt.

Vor dem Londoner Schwurgericht begann am Montag der Prozeß gegen den 32jährigen Iren Mac Mahon, der seinerzeit den Revolverüberfall auf den König bei seiner Rückkehr aus dem Hyde-Park hervorgerufen hatte.

Der norwegische Staatsrat ist zu einer außerordentlichen Sitzung zusammengetreten, um über die Hilfsmagnahmen für die von der Naturkatastrophe betroffenen Ortschaften zu beraten.

abgemittelt hatte, überreichte er den Führern dieser Siegerehrung die Ehrenpreise und richtete dann an die SA-Männer eine Ansprache, in der er

die große sportliche Leistung,

die die SA vollbrachte, würdigte. Auch auf diesem Gebiet habe die SA hier ihre starke Einsatzbereitschaft bewiesen, die sie als die Faust der Bewegung in den Kampffahren und seitdem stets befeuert habe. Ihre Leistungen seien auch deshalb besonders zu werten, da sie von Männern, die im Berufsleben ständen, vollbracht wurden.

Auch Stabschef Luze beglückwünschte die Sieger und dankte sämtlichen beteiligten Gruppenstürmen für ihre ausgezeichneten Leistungen.

Begeisterte Anerkennung

Ein bekehrter Engländer berichtet über das neue Deutschland.

London, 14. Sept. Der Mitarbeiter der „Sunday Chronicle“, Beverley Nichols, der bereits in der vorigen Ausgabe dieses Blattes in völliger Umkehr seiner bisherigen Stellungnahme begeistert über seinen ersten Besuch im nationalsozialistischen Deutschland berichtete, setzt die Schilderungen seiner Eindrücke fort.

Er schreibt, daß Deutschland unmöglich mit irgendeinem gewöhnlichen Maßstab gemessen werden könne. Es sei ein Land, in dem die Liebe zum Vaterland und das Rassenbewußtsein dem gesamten Volk geradezu eine religiöse Gläubigkeit gegeben haben, die von lebenswichtiger Bedeutung sei. Nichols beschreibt, wie sein Kraftwagen auf der Fahrt durch Deutschland immer wieder von der neuen deutschen Jugend umdrängt worden sei und schildert, wie man ihn vor seiner Abreise aus England mit antinationalsozialistischer Propaganda überschwemmt habe.

Man habe versucht, ihn darauf aufmerksam zu machen, daß die wirklich unangenehmen Dinge in Deutschland „im Verborgenen“ sich abspielten. Nichols hatte durchaus nicht diesen Eindruck erhalten, denn die erste Stadt, die er betrat, zeigt ein Schild mit der Aufschrift: „Juden sind hier unerwünscht“. Wenn das Propagandaministerium, so erklärt Nichols, tatsächlich die Absicht hätte, irgendetwas zu verbergen, dann wäre die Befestigung dieser Schilder die erste Aufgabe. Aber es habe nichts zu verbergen. Es sei so ehrlich, daß man fast in Verlegenheit geraten könne. Er wiederhole es, weil es nicht oft genug wiederholt werden könne, daß der leidenschaftliche Nationalsozialismus in Deutschland etwas sei, was jedem verständlich gemacht werden müsse.

Unter den in Deutschland waltenden Umständen, so fährt Nichols fort, würde er persönlich als Pazifist und Liberaler zur Wahlurne gegangen sein und seine Stimme für Hitler abgegeben haben. England dürfe nicht den verbrecherischen Fehler begehen, diesen Nationalismus nicht zu verstehen.

Stettner & Sohn setzen sich durch

ROMAN VON OTFRID VON HANSTEIN

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.

32 (Nachdruck verboten.)

„Ich wollte mir doch den Betrieb einmal ansehen, wo mein Sohn schafft.“

„Freut mich sehr, Herr Meinhardt.“

Eigentlich war Elsa so voll von ihren Gedanken, daß ihr der Besuch jetzt nicht passte und sie lieber mit Werner gesprochen hätte.

„Ich habe von Ihnen in der Zeitung gelesen“, meinte Meinhardt senior gemächlich. „Ich muß mir doch meine so tüchtige Konturrentin einmal ansehen.“

„Elsas Gesicht wurde wieder bitter.“

„Konturrentin? Ja, wenn man so dürfte, wie man möchte.“

Während er sich auf den gebotenen Stuhl niederließ, beobachtete er Elsa.

„Sie erlauben, daß ich schnell noch ein paar geschäftliche Sachen...“ begann sie höflich.

„Bitte, soll ich hinausgehen?“

„Aber nein. Keineswegs.“ Rasch nahm Elsa verschiedene Mappen zur Hand.

„Also — hier ist der Entwurf für Lauff. Lieber Meinhardt, Sie haben sich etwas geirrt. Ich denke, wir müssen die Tragballen stärker machen. Wir müssen damit rechnen, daß im Winter zur Normalbelastung vielleicht große Schneemassen kommen. Das Profil der T-Träger ist da entschieden zu schwach. Uebrigens könnte man manches auch aus Leichtmetall ausführen, um die eigene Last der Konstruktion zu verringern. Prüfen Sie doch die statischen Berechnungen noch einmal nach. — Was sagte denn die Baupolizei zu der Tennishalle? Wie? Zu plump? Ah, das ist ja Unsinn! Das müssen wir widerlegen. Sehen Sie, der Bau kann sogar noch gefälliger gemacht werden. Wir können das Dach später führen und — — —“

Es war eine ganze Menge technischer Berechnungen und Dinge, die Elsa hier kurz und klar vorbrachte, und dann kamen einige andere Aufträge für Werner. Schließlich richtete sie sich aber auf: „So, Herr Kommerzienrat, jetzt...“

„Bitte — ganz einfach Meinhardt!“

„Run bin ich fertig.“

Unwillkürlich hatte der alte Herr jede ihrer Bewegungen, jedes ihrer knappen, bestimmten Worte verfolgt und dabei immer wieder genickt.

„Jetzt sag mir:“

„Fräulein Doktor, wenn ich hier so plötzlich hereinschneie, so habe ich dafür einen besonderen Grund. — Wissen Sie von dem, was mir mein Sohn geschrieben hat?“

„Etwas wie Schred trat in ihre Augen. Sie sah Werner an.“

„Sie haben an Ihren Herrn Vater geschrieben?“

„Also, Sie wissen es nicht. Freut mich. Sagen Sie einmal, sind Sie denn mit meinem Sohn zufrieden?“

„Herr Meinhardt ist mir ein sehr wertvoller Mitarbeiter.“ Der alte Fabrikbesitzer war Menschenkenner und horchte auf die Färbung ihrer Stimme.

„Gut, wir wollen nicht lange wie die Rahe um den heißen Brei gehen. Haben Sie eine halbe Stunde Zeit?“

Elsa hatte ein unbehagliches Gefühl, denn sie wußte nicht, wo der Mann hinauswollte. Der aber fuhr fort:

„Sehen Sie, mein Sohn hat mir da einen langen Brief geschrieben. Sie dürfen ihm das nicht übernehmen, denn ich bin doch eben sein Vater. Er — eigentlich müßte ich den Bengel rauschicken — er ist ja ganz voller Begeisterung, aber er meint, es wäre alles schön und gut, aber Sie brauchen Geld! Jawohl, Geld! Wenn Sie Geld hätten, dann würden die Stettnerwerke Gott weiß was werden.“

Elsa lächelte.

„Da hat er ganz recht.“

„Na also; sehen Sie, ich bin ein Mann von raschen Entschlüssen. Sie müssen nicht denken, daß ich mich nicht um die Fabrik kümmerte, in der mein Sohn arbeitet. Ich war sogar erst etwas mißtraulich und dachte mir: Was kann das schon sein, wenn eine Dame an der Spitze steht und ein junger Windhund von fünf- undzwanzig Jahren — wie der Junge da — Oberingenieur ist. Ich habe mich ganz genau erkundigt nach Ihnen, und ich bin mit der Auskunft zufrieden. Und jetzt kommt meine Idee! Sehen Sie, Sie wissen, daß ich der Inhaber der Bayerischen Eisengießerei in München bin. Gute Sache, sehr gut! Und mein ältester Sohn ist schon Teilhaber. Es würde auch reichen, wenn der Werner später mal mit einträte, aber wissen Sie — zwei Brüder — jeder will an seinem Strang ziehen — das ist nichts! Da dachte ich mir: Der Junge da ist hier Feuer und Flamme, das Geschäft ist solid; Sie — ja, ganz ehrlich: ich habe Vertrauen zu Ihnen! Wie wäre es, wenn Sie also meinen Sohn als Teilhaber aufnehmen würden? Dann könnte ich Ihnen das nötige bare Betriebskapital geben — sagen wir mal: zunächst hunderttausend Mark! — und Sie könnten ganz anders arbeiten. Das heißt, ich müßte wissen, was Sie dann tun wollen, müßte auch...“

Elsa war auf gestanden und ging auf und ab. Der alte Meinhardt sah ihr an, daß sie Feuer gefaßt hatte. Gleich aber setzte sie sich wieder hin.

„Ich habe oft daran gedacht, Herrn Meinhardt dauernd an mich zu fesseln und würde auch unter Umständen bereit sein, ihn als Teilhaber aufzunehmen. Selbstverständlich dürfte die Firma nicht geändert werden. Die heißt für alle Zeiten „Stettner und Sohn“ — wie seit Urgroßvaters Bestimmung. Aber — ja, wie denken Sie sich die Sache mit der — der Aussicht über die Verwendung des Kapitals? Die wollen Sie doch? Verstehen Sie das so, daß sie eigentlich der Chef sein wollen?“

„Jetzt imponierte Elsa Herrn Meinhardt gerabegut. Er wußte ganz genau, daß sie notwendig Geld brauchte, um weiter zu kommen, aber sie verlor nicht die Beherrschung, sondern sie stellte Bedingungen.“

„Das will ich ganz bestimmt nicht. Ich will nur gewissermaßen beraten dürfen und... Sehen Sie, ein Unternehmen muß auf einer ganz besonderen Sache aufgebaut sein. Eisenarbeiten gibt es mehr als genug. Ich habe damit mein Glück gemacht, daß ich verschiedene besondere Sachen nach Patenten aus-

führte, die außer mir niemand innehatte, die also alle Welt ganz einfach von mir beziehen mußte.“

Elsa nickte.

„Sehr richtig. Herr Meinhardt. Aber — ist das, was Sie mir sagen, nur so ein vorläufiger Fühler oder ein bestimmter Plan?“

„Wenn wir uns einigen...“

„Dann könnte der Vertrag sofort geschlossen werden. — Sie hätten das Geld sogleich flüssig?“

Der alte Herr wurde mißtraulich. „Jetzt ging sie ihm doch gar zu sehr in das Zeug. War etwa doch hier Matthäi am letzten und brauchte sie notwendig Hilfe?“

„Das kommt vollkommen auf die Umstände an. Wenn ich will, kann ich natürlich in jedem Augenblick einen solchen Scheck aus schreiben. Aber — — —“

Elsa beachtete sein Zögern gar nicht.

„Das ist ein seltsames Zusammentreffen. Ich wollte eben mit meinem juristischen Berater darüber reden, ob es möglich wäre, eine größere Hypothek aufzunehmen.“

„Haben Sie Schulden?“

„Nein, aber es bietet sich die Möglichkeit, jetzt sofort ein solches Patent, wie Sie es im Sinne haben, zu übernehmen. Allerdings müßte das so schnell gehen, daß ich morgen früh bereits handeln könnte.“

„Er sah ihr an, daß sie etwas Bestimmtes im Sinne hatte.“

„Darf ich um nähere Einzelheiten bitten?“

„Wenn Sie mir Ihr Wort geben, daß alles unter uns bleibt; auch wenn wir nicht einig werden...“

„Selbstverständlich.“

„Nun, Sie kennen die Süddeutschen Motorenwerke?“

„Aber natürlich.“

„Gut. — Ich weiß nicht, ob Ihnen Ihr Herr Sohn geschrieben hat, daß ich mit einem Herrn Doktor Walter Schönau verlobt bin.“

„Allerdings nicht.“

„Na, das macht nichts. Jedenfalls haben Sie es ja hiermit erfahren. — Sie wissen auch, daß dem Flugzeug die Zukunft gehört. Sie wissen, daß die Geschwindigkeit eines Flugzeugs von der Kraft der Motoren abhängt, und daß deren großes Eigengewicht ein Hauptmangel der jetzigen Konstruktionen ist. Herr Doktor Walter Schönau hat nun eine neue Erfindung gemacht, die es ermöglicht, Motoren aus einer von ihm ausgetroffenen Leichtmetallmischung aus Duralumin, Alubur und Elektron herzustellen, Motoren, die nicht nur außerordentlich leicht, sondern außerdem sehr stabil sind und dazu nicht mit Benzin betrieben werden.“

„Ich habe mich davon überzeugt, daß die Süddeutschen Motorenwerke Herrn Schönau einen Vertrag geboten haben, nach dem das Patent in deren Besitz übergeht und er auf fünf Jahre mit hohem Gehalt als Leiter des Laboratoriums angestellt wird. Außerdem soll er zehn Prozent vom Umsatz seiner Motoren erhalten. Ich denke, wenn eine Firma wie diese ein solches Angebot einem jungen, unbekanntem Erfinder macht, dann geht daraus hervor, daß sie die Ueberzeugung hat, damit mindestens das Dreifache zu verdienen.“

(Fortsetzung folgt.)

Meine Ferienfahrt durch Deutschland.

Von Artur Beyer.

III.

So gab es Sieger und Besiegte. Viel zu schnell ging der Tag zu Ende. Selbstverständlich aßen wir nur Fische, denn diese waren sehr billig. Die Fische, die aussehen, als ob sie durch eine Wäschmange gelassen worden wären, schmeckten mir am besten. Mit den Aalen konnte ich mich allerdings nicht befreunden, denn diese erinnerten mich zu sehr an Schlangen. Ein Gewitter ging in der Nacht nieder, verbunden mit starkem Regen, der bis nächsten Mittag anhalten sollte.

Nach dem Kaffee zitterte ich mit einem Landsmann, einem Freiburger, los. Es rieselte nur noch fein, aber bald wollte uns Petrus zeigen, was er alles kann. In Bergen quetschte uns schon das Wasser in den Schuhen, und da keine Besserung in Aussicht stand, fuhren wir weiter, so daß es uns gerade noch auf die 11-Uhr-Fähre reichte. In Straßburg zogen wir uns in der Ruhe um, und im Aufschritt gingen zum NSB-Küche, wo wir Kartoffeln, Erbsen mit Speck gegen unseren Kohldampf einnahmen. Der weibliche Arbeitsdienst schleppte immer neue Schüsseln voll heran, bis es eben nicht mehr ging. Na, ich denke, wir haben's verdient und mit frischem Mut ging's weiter. Wer denkt da noch an fahrende Landstraßenpolizei, überhaupt, wo wir seit unserer Heimat keine mehr gesehen hatten? Aber das Schicksal nahte in Gestalt eines schnaufenden Behälters, das die Bremsen zog. Ein „Grüner“ schellte heraus: „Halt, Polizei!“ Gong! Was sollte jetzt folgen? „Ihr seid nebeneinander gefahren! Wollt ihr das bestrafen?“ Mit nichten, aber... „Nichts aber, die Sache macht eine Reichsmark pro Mann.“ „Was, pro Mann, das muß ein Irrtum sein, denn bei uns in Baden da...“ „Was geht mich Baden an, eine Reichsmark raus oder...“ „Alles Drehen und Winden half nichts. Jeder rüdt seine Mark heraus. Kurz sind unsere Angaben. Verbissen fuhren wir weiter. Oh die arme Mark! Beim flüchtigen Rückwärtschauen stellen wir fest, daß die Riste nicht mehr in Gang zu bringen ist und freuen uns höllisch darüber. Ja, Schadenfreude ist die reinste Freude, mir wurde sie aber zum Verhängnis, denn vor lauter Kumischauen komme ich immer weiter rechts. Peng, ich hänge auf einem Baum, das Rad stürzt den Abhang hinab. Alles blieb aber heil. Jetzt fahr aber doch der... ja, jetzt fahren wir nach Warnemünde hinein. Dort begegnete ich dem früheren Ettlinger Sturmhaufführer M a r g g r a f f und seiner Frau, die Grüße an die alte Heimat bestellten. Mein nächstes Ziel nach Warnemünde hieß Lübeck. Bei trübem Wetter startete ich. In den abgeernteten Getreidefeldern rechts und links des Weges befinden sich riesige Strohhäufen. Sie erreichen die Höhe eines Hauses. Mit Stroh sind auch die Dächer der Häuser bedeckt. Auf den eingezäunten Feldern grasen die Herden bei Wind und Wetter. In Wismar betrachtete ich schnell die Stadt und fuhr dann weiter nach Lübeck. Hier ist mein erster Gang zur Post. Dort erwartete ich Nachricht von zu Hause. Nachschub für den stark geschwächten Geldbeutel trifft auch ein. Nachdem ich mir auf dem Verkehrsamt einen Prospekt geholt habe, ziehe ich los, um die Stadt zu besichtigen. Umgeben ist sie von einem großen Felsen. In den Eingängen stehen alte, wehrhafte Türme, so das Holstentor, dessen Backsteinbau mit den zwei Haupttürmen die gute alte Baukunst anzeigt. Zwanzig Generationen bauten an dem groß angelegten Rathaus, das viele Bogen und Türme aufweist. Dem Dom, dessen Türme ernst und streng in den Himmel ragen, schließt sich die Marienkirche an, auf deren Orgel schon Joh. Seb. Bach sich hören ließ. Die Salzspeicher, in denen einst das Lüneburger Salz lagerte, werden heute zu HJ-Heimen umgebaut. Um am nächsten Tage Sonntag feiern zu können, kaufe ich mir einen kleinen Kuchen.

Sonntag morgen fuhr ich in Lübeck ab und kam um 12 Uhr in Hamburg an. Nachdem ich mich bis zum Hafen durchgefragt hatte, erkannte ich die schwimmende Jugendherberge „Hein Godewind“ schon von weitem an ihrem weißen Kleide und den bunten besetzten Masten. Hein Godewind war einst ein stolzes Segelschiff, das durch alle Meere der Welt gefahren war, bis es zur Jugendherberge umgebaut wurde. Ich erwischte eine nette Kabine, in der ich mit 7 Kameraden hauste. Im Unter- und Zwischendeck befanden sich die Wohnräume, auf dem Oberdeck der Tagestraum. Raum zwanzig Meter neben uns lag die „Monte Rosa“ fest am Kai verankert. Ich verbrachte die ganze Zeit damit, daß ich das Schiff besichtigte. Abends speiste ich in einer der vielen Fischläden. Schmachhaft waren die Fische zubereitet. Hierzu gibt es Brattartoffeln oder Kartoffelsalat. Während meiner zwei Reistage durchstreifte ich Hamburg kreuz und quer. Am Morgen machte ich eine Hafentour mit. Zuerst ging es bei Blohm und Voß vorbei. Hier sah ich riesige Docks, in denen Schiffe zum Teil in Neubau, zum Teil in Reparatur lagen. Den Neubau der „Retoria“ konnte ich mir aus nächster Nähe besichtigen. Weiter ging die Fahrt, an Schleppern und Rähnen vorbei, zum „Kaiser Wilhelm-Höft“, wo das Boot anlegte und wir Gelegenheit hatten, einen Ozeanriesen, die „Janja“ zu besichtigen. Fast eine Stunde dauerte der Besuch. Die Kommandobrücke wird bestiegen, wo ich die technischen Anlagen bewunderte. Dann geht es hinunter in die Passagieräume für 1100 Personen. In den einzelnen Docks ist man überrascht von der gemütlichen Einrichtung. Durch den Sportaal und das Badebassin kommen wir vorbei an den Küchen der verschiedenen Klassen in den Rauchsälen. Alles ist in dunkel gehalten. Die Gesellschaftsräume sowie einige Kabinen 1., 2. und 3. Klasse schließen sich an. Nach der Besichtigung setzen wir die Fahrt fort. An den Ufern sehen wir offene Speicher und Lagerhäuser. Auch hier steigen wir schnell aus. Auf die Frage nach einer Warenprobe nimmt mich und einige Kameraden ein Lagerverwalter mit, und wir dürfen uns an herumstehenden Säcken herausuchen was wir wollten. Zuerst füllten wir die Taschen mit Erdnüssen, Bananen essen wir und stopfen sie in den Brotbeutel, mit den Feigen, Orangen und den anderen Früchten geht es nicht anders. Wir bedanken uns herzlich und versprechen, wiederzukommen, wovon er aber nichts wissen will. An den langen Piers entlang laden oder löschen die Dampfer ihre Fracht. Unendlich viele Krane schwingen die Ladung aus den Luken. Nach drei Stunden legen wir am Elbtunnel an und haben die Gewißheit, den Hafen ziemlich kennen gelernt zu haben. Ich lasse mich mit einem der fünf Fahrtrübe auf

die Schachthöhle bringen. Der Tunnel besteht aus zwei Röhren, einer für Hin- und einer für Herfahrt. Nachdem ich den Tunnel durchschritten habe, befinde ich mich im Freihafen. Die Waren sind hier noch unverzollt, sodaß alles billig ist. Leider ist an Schmuggeln nicht zu denken. Am Nachmittag kommt die Innenstadt zur Besichtigung. An den riesigen Kontorbauten des Chile- und Ballinhaus vorbei komme ich an den weltberühmten Jungfernstieg mit dem internationalen Asterpavillon. Die Binnenalster, an der der Jungfernstieg liegt, ist künstlich gestaut. Zurüd

führt mich mein Weg zum Rathaus. Erstaunt vernehme ich, daß dieser gewaltige Sandsteinbau, wie noch viele andere riesige Gebäude, auf tausenden von Pfählen ruht. Am Abend schließt sich ein Bummel auf der Reeperbahn an. Am nächsten Morgen werden wir durch die Musik eines Schifferklaviers geweckt, in dessen Melodien wir begeistert einstimmen, sodaß in wenigen Sekunden alle Fugen klingen, was der Zweck der Sache ist. Eilig gehts heraus, denn „Monte Oliva“ läuft ein. Nach dem Frühstück besteige ich den „Langen Michel“, den dritthöchsten Turm Deutschlands. Es ist schade, daß dieses Wetter den Rundblick beeinträchtigt. Dann gehts zum Bismarckdenkmal. An den St. Pauli-Landungsstegen vorbei, komme ich zur Ruhe zurück. Es ist Zeit, denn bereits zweimal hat die „Monte Rosa“, die um halb 4 Uhr auslaufen will, ihre Sirenen laufen lassen. Langsam ziehen die Schlepper das Schiff in die Fahrtrinne. Die Musik spielt. Tschentlicher klattern im Winde. An einer solchen Fahrt würde ich mich gerne auch beteiligen.

(Schluß folgt.)

Werkblatt für Wehrpflichtige.

Wer ist wehrpflichtig?
Jeder Deutsche vom vollendeten 18. bis zu dem auf die Vollendung des 45. Lebensjahres folgenden 31. März.

Wer unterliegt der Meldepflicht?

1. Wehrpflichtige, die gemustert worden sind, also z. B. Angehörige der Jahrgänge 1913, 14, 15 und 16, soweit sie nicht als wehrunwürdig oder nicht diensttauglich erklärt worden sind, sowie angenommene Freiwillige. Abmeldung vor Antritt der aktiven Dienstpflicht oder vor Reserve-Übungen ist nicht notwendig.
2. Die aus der Wehrmacht entlassenen Soldaten, auch solche, die nur eine Schwächere Ausbildung bei Erg.-Einheiten genossen haben. Rückmeldung nach einer Reserve-Übung ist nicht nötig.
3. Angehörige des alten Heeres oder der Schutzpolizei, auch Kriegsteilnehmer, sowie Unbediente, soweit sie erfasst sind und eine Benachrichtigung erhalten haben.

In welchen Fällen ist Meldung notwendig?

1. bei Wechsel der Wohnung oder des Wohnortes,
2. bei Antritt einer längeren als 60tägigen Reise,
3. bei Beginn der Wanderschaft,
4. bei Reisen ins Ausland, bei Seefahrten oder bei Auswanderung, hierfür bestehen besondere Bestimmungen.

Wann erfolgt die Meldung?
Innerhalb einer Woche, im Kriegsfall innerhalb 48 Stunden.

Wo erfolgt die Meldung?
Beim zuständigen Wehrmeldeamt, also in den Bezirksamtern Karlsruhe und Ettlingen beim Wehrmeldeamt Karlsruhe 3, für Karlsruhe-Stadt beim Wehrmeldeamt Karlsruhe 1, beide in Karlsruhe, Ettlingerstr. 11, Tel. 8136, mit Ausnahme der Offz. d. B., sowie der Ref.-Offz.-Anw. nach erfolgreich abgeleiteter 3. Meldung, die sich beim zuständigen Wehrbezirkskommando, also beim W.B.K. Karlsruhe, Karlstraße 36, Tel. 8136, zu melden haben.

Bei Verzug in den Bereich eines anderen Wehrmeldeamtes bzw. Wehrbezirkskommandos ist nach Abmeldung auch Anmeldung beim neuen Wehrmeldeamt bzw. Wehrbezirkskommando nötig.

Wie erfolgt die Meldung?
Persönlich oder schriftlich!
In beiden Fällen ist der Wehrpaß, falls ein solcher noch nicht ausgestellt ist, sind die Militärpapiere vorzulegen.

Was erfolgt bei Unterlassung oder verspäteter Ab- oder Anmeldung?
Bestrafung nach den Bestimmungen des Militärstrafgesetzbuches oder der Heeresdisziplinarstrafordnung und zwar mit Geld- oder Arreststrafen.
Zusammengestellt vom Wehrmeldeamt Karlsruhe 3 am 9. 9. 1936.

Hinein in den Landdienst der badischen HJ!

In Verbindung mit der Landesbauernschaft und dem Landesarbeitsamt führte bereits in diesem Jahr die badische Hitlerjugend den sogenannten Landdienst in Dorfgruppen durch.

Dieser Einsatz von Jugendlichen auf dem Lande fand überall großen Anklang und war ein voller Erfolg. Aufgrund dieser Tatsache hat sich nun die Landesbauernschaft Baden und die Gebietsführung der HJ entschlossen, Landdienstlager der HJ zu gründen. Es ist bereits gelungen, in Baden bis jetzt fünf Lager mit je 15 bis 20 HJ-Kameraden einzurichten.

Diese Landdienstlager machen sich zur Aufgabe:

1. Auf neuartige Weise auch dem badischen Bauern junge Arbeitskräfte zuzuführen,
2. diesen Nachwuchs der landwirtschaftlichen Jungarbeiter zu fördern mit dem Ziele, der Landflucht entgegenzutreten,
3. und so ganz allgemein der deutschen Jugend auf dem Lande eine neue Heimat und Existenz zu schaffen.

Dieser Einsatz, der als Dauereinrichtung gedacht ist, erfolgt freiwillig in Form größerer und kleinerer Gemeinschaften unter Führung der HJ. In der Gemeinschaft werden besonders alle Schwierigkeiten der Umschulung leichter bewältigt und von jedem Einzelnen, wie von der Gruppe, die Aufgaben der täglichen Arbeit freudiger erfüllt.

Eine solche Landdienstgruppe ist eine in sich geschlossene Gemeinschaft innerhalb eines Dorfes, deren Führer für Haltung und Leistung derselben verantwortlich ist. Die Unterbringung geschieht jeweils lagernmäßig in einem gemeinsamen Heim. Ein strenger Tages- und Lagerplan sorgt für peinliche Ordnung.

Die deutsche Erde, Bauerntum und Volk rufen die Jugend zum arbeitsmäßigen Einsatz, denn der Kampf um die Nahrungsfreiheit steht an wichtigster Stelle im Ringen um die Erhaltung des Lebens unseres Volkes. Zur Behebung des deutschen Landes brauchen wir die Arbeitskraft der deutschen Jugend!

Eltern, Väter und Mütter, schickt Eure Söhne zur Landarbeit, sie ist gesund und kräftigend und zudem ist aus diesen Landdienstgemeinschaften heraus die Ergreifung eines ländlichen Berufes möglich.

Wir rufen deshalb alle Jugendlichen, welche noch keine Arbeits-Lehrstellen haben, zum Eintritt in ein Landdienstlager der HJ auf; badische Jugend stellt euren Mann! Meldet euch sofort bei den Sozialstellen der Banne der HJ; diese freiwillige Meldung hat bis spätestens 18. 9. 1936 zu geschehen, damit jeder noch rechtzeitig in ein Landdienstlager eingewiesen werden kann.

Die Scholle ruft! — Darum Jugend aufs Land!

Badische Nachrichten.

Karlsruhe, 15. Sept. (Noch gut abgelaufen.) Am Montag gegen 3 Uhr nachmittags streifte aus Unvorsichtigkeit ein Personenauto auf der Ettlinger Landstraße vor der Albtalbahn. Die Achse des Autos wurde abgerissen, ein Rad sowie das Seitenteil demoliert. Von Glück konnte der einzige Autoinsasse sagen, der unverletzt blieb.

(Pforzheim, 14. Sept.) (Ein 90jähriger Veteran.) Am Dienstag tann Schuhmachermeister Eduard Hahn, ein Kampfer des Krieges von 1870, sein 90. Lebensjahr vollenden. Als er das Schuhmacherhandwerk erlernt hatte, kam er vor 62 Jahren nach Pforzheim. Er

erfreut sich einer erstaunlichen körperlichen und geistigen Rüstigkeit.

(Pforzheim, 14. Sept.) (Lebensgefährliches Verkehrsunfall.) Als der achtjährige Günther Doller mit seinem Fahrrad die Holzgartenstraße überqueren wollte, wurde er von einem Personenkraftwagen erfasst und samt dem Fahrrad mehrere Meter weit geschleift. Der Knabe schwebt in Lebensgefahr. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt, der Kraftfahrer aber festgenommen worden.

(Baden-Baden, 14. Sept.) (Ein Opfer der Pflichterfüllung.) In der Nacht auf Montag starb der vom Verbrecher Anton Dohauer angegriffene Wachmann Artur Rod, der den Dieb bei seinem Einbruchversuch im Stadtteil Dos gestellt hatte. Rod war sehr beliebt bei der Bevölkerung und es wendet sich insbesondere der betagten Mutter allgemeine Teilnahme zu, für die der Verstorbenen eine treubeforgte und aufrichtige Stütze war. Die sterblichen Überreste werden in seine Heimat Bad Peterstal überführt.

(Baden-Baden, 14. Sept.) (70 Jahre alt.) Der bekannte Frauenarzt Dr. Heinrich Baumgärtner, der zu den erfolgreichsten und beliebtesten Ärzten der Bäderstadt gehört, wird am heutigen Tage 70 Jahre alt.

(Kenzingen, 14. Sept.) (In der Elz ertrunken.) In einem Unfall von Schwermut hat sich die Landwirtsfrau Pauline Bengel von hier das Leben in der Elz genommen.

(Schliengen bei Müllheim, 14. Sept.) (Zusammenstoß.) Auf der Reichstraße zwischen Schliengen und Kuffen trug sich am Sonntagabend ein schwerer Unfall zu, der ein Menschenleben forderte. Ein aus Richtung Basel kommender Kraftwagen eines Schaffhauser Fabrikanten stieß mit einem Radfahrer zusammen, der aus entgegengesetzter Richtung kam. Der Radfahrer, ein Bahnarbeiter namens Auf aus Müllheim wurde zehn Meter weit geschleift und blieb mit schwerem Schädelbruch tot liegen. Wie die polizeilichen Ermittlungen ergaben, war der Radfahrer, als er sich auf gleicher Höhe mit dem Auto befand, plötzlich nach links in die Fahrbahn des Autos abgebogen, so daß ein Zusammenstoß unvermeidlich war.

(Lörrach, 14. Sept.) Ein Wolkenbruch von seltener Festigkeit, verbunden mit einem starken Gewitter, entlud sich am Sonntagabend zwischen 8 und 9 Uhr über dem Gebiet des vorderen Riesentales und des Dinkelberges. Etwas eine halbe Stunde lang stürzten die Wassermassen hernieder und überschwemmten Straßen und Plätze. In Lörrach drangen in der Innenstadt die Wassermassen in die Kelleräume ein. Stark gehäuft hat das Unwetter in den am südlichen Steilhang des Dinkelberges gelegenen Ortschaften. Die Gefahr in Wyhlen war so groß, daß die Feuerwehr ausrücken mußte, um die am Berg gelegenen Häuser, die von den mit großer Gewalt herabstürzenden Wassermassen sehr bedroht waren, zu schützen. Weiterhin wurden hier Wiesen und Felder verschlammmt und Straßen und Wege von Schlamm und Geröll bedeckt. In aller Eile wurde das Vieh in Sicherheit gebracht, da das Wasser bis zu einem halben Meter Höhe erreicht hatte.

Meldungen über Hochwasserschäden sind auch im Laufe des Sonntagabends aus dem vorderen Hohenwald eingetroffen. Hier wütete schon am Sonntagmorgen zwischen 6 und 8 Uhr ein schweres Unwetter, das in den Berggemeinden Hottingen, Bergaltingen und Ridenbach großen Schaden anrichtete, der noch vergrößert wurde durch den zweiten Wolkenbruch am Sonntagabend.

Der orkanartige Sturm, der während des Unwetters herrschte, hat auch umfangreiche Leitungsschäden verursacht.

Stadt und Bezirk.

Ettlingen, 15. Sept.

Das Olympische zum Reichsportabzeichen

In allen Betrieben kann man es jetzt beobachten: wo der eine oder andere das Reichsportabzeichen besaß, gewissermaßen Seltenheitswert hatte, mehren sich nunmehr die Träger dieses Leistungsabzeichens von Woche zu Woche, von Monat zu Monat. Aus dreien wurden zehn, aus zehn wurden dreißig und aus dreißig hundert. Es hat sich herumgesprochen, daß der Wettbewerb zu diesem Abzeichen jedem offen steht, der noch nicht zu alt und im Vollbesitz seiner körperlichen Kräfte ist.

Aber beileibe nicht nur die Arbeiter, auch die Angehörigen der Dienstleistungsbereiche sind in zunehmendem Maße zu den Prüflingen, die dem Erwerb des Reichsportabzeichens vorangehen. Wie hieß es doch bisher, wenn einer, der es geschafft hatte, den Kollegen ermuntern wollte: „Mensch, dazu habe ich doch keine Zeit. Tagsüber muß ich arbeiten und am Abend bin ich froh, wenn ich meine Ruhe habe. Da bin ich viel zu kaputt, um noch Sport zu treiben.“ Nun, ungezählte Tausende, die so dachten, wurden in den letzten Monaten zu einer anderen Auffassung bekehrt. Das mit dem Reichsportabzeichen ist meist halb so schlimm. Zwei Abende in der Woche genügen vollaus für das Training zum Reichsportabzeichen. An zwei Abenden je zwei bis drei Stunden, das ist doch wahrhaftig nicht zu viel verlangt. Jeder deutsche Angestellte und jeder Arbeiter hat so viel Freizeit, und es ist eine alte Erfahrungstatsache, daß man gerade nach vollbrachtem Tagewerk, auch wenn es anstrengend gewesen ist, besonders der sportlichen Auflockerung der Glieder bedarf.

Daß die Erwerbung des Reichsportabzeichens tatsächlich populär und allen Volksschichten möglich gemacht wurde, ist das unvergängliche Verdienst von „Kraft durch Freude“. Man weiß bei RdZ nur zu genau, daß die meisten Werttätigen nicht in der Lage sind, von sich aus und ohne jede Hilfe das nötige Vortraining zu treiben. Man hat infolgedessen zahlreiche Kurse eingerichtet, die der Vorbereitung auf das Reichsportabzeichen dienen und für ein Mitglied der Arbeitsfront noch keine drei Mark kosten. In diesem Kursus wird der Teilnehmer zunächst einmal begrüßt und beraten, er merkt sehr schnell, welche Übungen ihm liegen und für welche er ungeeignet ist. Unter solcher Anleitung vergehen die Trainingswochen wie im Fluge, und bald ist dann der Tag da, wo es vor die Kommission geht.

Selbstverständlich haben die Olympischen Spiele mächtig dazu beigetragen, daß die erwähnten Kurse bei RdZ jetzt meistens überfüllt sind. Aber auch der Sinn dieses schönen Wettstreites ist heute klarer und schärfer herausgestellt als je: wer sich sportlich betätigt und seinen Körper zu hohen Durchschnittsleistungen erzieht, der muß damit auch seinem Volke, dessen Glied er ist. Er stärkt und festigt seine Gesundheit, steigert seine Widerstandskraft und hält sich in Form. Daß jeder Betrieb das höchste Interesse daran haben muß, möglichst viele Träger des Reichsportabzeichens unter seiner Gefolgschaft zu haben, ist selbstverständlich. Arbeiter und Angestellte, die Sport treiben, sind leistungsfähiger und arbeitsfreudiger.

Und schließlich noch eins: wer durch den Erwerb des Reichsportabzeichens dem Volkssport gewonnen wurde, der bleibt ihm zeitlebens treu. Wenn man einmal das frische und gesunde Training hinter sich hat, dann wird ganz von selbst der Ehrgeiz wach, nicht mehr zu ruhen und beiseitezustehen.

Kastanien.

In diesen Wochen ist die Kastanienzeit. Die stachelige Kugel in grüner Hülle läßt die braune glänzende Frucht aus dem Gefängnis los. Und so oft ein Windstoß um die Baumkrone fährt, schüttelt er reife Kastanien aus dem absterbenden Laubdach auf den vergilbenden Wiesenboden. Die Buben und Mädel reißen sich um die Kastanien und sammeln sie in Schürzen und Hosentaschen, bis diese ganz gefüllt sind. Jedes will die größeren Kastanien haben. Die einen vollführen mit ihnen eine kleine Schlacht und es gibt manchen Wehkrei, wenn die „Kugel“ trifft. Andere schnitzeln an den braunen Hüllen herum und bohren Löcher in ihren Bauch. Dann werfen Schnüre durchgezogen, Ketten geflungen und um den Hals gehängt. Wieder andere Buben machen ein ganzes Geschirr aus den Kastanien und der Schnur, spannen ein und treiben das zweifelhafte Geschpann mit Würfen aus der Hosentasche zum Galopp an. Die kleinen Mädchen hingegen sitzen beisammen und basteln aus den Kastanien Körbchen und andere niedliche Sachen. So sind die Kastanien all den Kleinen als Spielzeug willkommen, genau so wie die Marmeln, die Kreisel und die Drachen.

Der Film. Von heute ab läuft der Cinephon-Hammer-Tonfilm „Donaumelodien“, ein lustiger Film mit amüsanten Einfällen und einer flotten Musik. Ein zartes Liebespiel von der blauen Donau führt von Regensburg bis Budapest und hier, wo die Donauschiffahrt die verschiedenen Nationen zusammenführt, finden sich ein Mann aus dem Hochland und ein Mädchen aus der Puszta zum Lebensbunde. Die Hauptrolle spielt Maria Andergast, ihr Partner ist Wilhelm Liebeneiner. Weitere Darsteller sind: Gretl Theimer, Georg Alexander, Joe Stöckel u. a.

tere Darsteller sind: Gretl Theimer, Georg Alexander, Joe Stöckel u. a.



Brief von Speisart.

15. Sept. Ab heute geht die Verwaltung der Speisart Posthilfsstelle in die Hand des Elektromechanikers Karl Dohs über, dessen Wohnung in der Schottmüllerstraße liegt. Ueber ein Jahrzehnt hat die Familie Hauptlehrer Martus hier dieses Amt in vorbildlicher Weise verwaltet. Nach dem Kriege wanderte dann die Posthilfsstelle hier und war von Karl Abend, Johannes Weber und dann von Fräulein Hildegard Dohs (Gasthaus z. „Strauß“) bis heute verwaltet worden. Fräulein Dohs hat sich nun verheiratet und damit ist die Verwaltung dieser Posthilfsstelle vakant geworden. Die Lage der neuen Posthilfsstelle ist etwas ungünstig, weil am Ende des Dorfes gelegen; aber hoffen wir, daß, wie bisher, auch die neue Stelle für pünktlichste Zustellung der Post bedacht ist und das Amt zur Zufriedenheit der Behörde sowie der hiesigen Bevölkerung verwaltet werde. — Gestern abend wurde durch die Arbeitsfront im hiesigen Alderall der Film „Der Zigeunerbaron“ vorgeführt; die Veranstaltung, die es auch dem sonst weniger das Kino Besuchenden für wenig Geld ermöglichte, einen immer gern gesehenen Film kennenzulernen, war sehr gut besucht. Der große Saal war bis auf den letzten Platz besetzt, ist wohl ein Beweis für die Beliebtheit dieser Wanderschauspielfeststellungen, die den Zweck haben, auch der ärmeren Landbevölkerung einige gute und wertvolle Filme zu vermitteln. Das Beiprogramm und die Wochenchau waren befriedigend.

Notizen aus Langensteinbach.

14. Sept. Die Fahrpreiserhöhung der Albtalbahn am vergangenen Sonntag, verbunden mit dem herrlichen Wetter brachte viele Fremden in unseren Ort. Dies hat sich für die bekannten Gaststätten günstig ausgewirkt. — Am Sonntagabend veranstaltete H. S. und Bauernschaft in der Festhalle einen gutgelungenen Dorfabend. Hierbei wurde der an den Führer gependete Flachs eingeholt. Der Begrüßungsansprache des Bauernführers folgten launige Gedichte und man ging, durch den BbM angeleitet, zu lustigen Volkstänzen über.

Mörsch berichtet.

15. Sept. (Brand.) Am Sonntagmittag gegen 13 Uhr brach in der Scheune des Maurerpoliers Martus Kastner ein Schadenfeuer aus, wobei die Heu- und Strohhorräte dem Element zum Opfer fielen. Die örtliche Wehr war alsbald zur Stelle. Als Brandursache kommt vermutlich Selbstentzündung in Frage. Der Sachschaden ist bedeutend. — (Motorradunfall.) Am die Mittagsstunde des Sonntags ereignete sich an der Kreuzung Robert Wagner- und Rheinstraße ein Motorradzusammenstoß. Außer dem Maschinenschaden kamen beide Motorradfahrer mit dem Schrecken davon. — (Sport.) Zu Beginn der Verbandsspielsaison hatte der 1. Sportverein Mörsch den Fußballverein Ottenau zu Gast, wobei die Platzherren eine Niederlage 1:2 erlitten. — (Die Ortsviehverversicherungsanstalt) hielt am Sonntag im Gasthaus zum „Bahnhof“ ihre Generalversammlung für das verlossene Geschäftsjahr ab. Um 15.30 Uhr eröffnete Herr Bürgermeister Pg. Maag die Versammlung. Vor Uebergang zur Tagesordnung widmete der Versammlungsleiter dem verstorbenen Verwaltungsrat Pius Gertner einen herzlichlichen Nachruf. Hierauf wurde in die drei Punkte umfassende Tagesordnung eingetreten. Aus dem Bericht der Landesanstalt war zu ersehen, daß der örtliche Verein bei 416 Viehbesitzern mit 791 Stück Rindvieh an Versicherungswert 382.920 RM zu Buch steht. Bei den Neuwahlen wurden August Dedl, Max Burkart 1., Andreas Dedl und Josef Braun in den Verwaltungsrat berufen. Bei „Verschiedenes“ gelangten sachliche Fragen zur Erörterung.

Neues aus Forchheim.

15. Sept. Die einzige Forchheimerin, welche noch in Spanien in Stellung war und zwar in Barcelona, hat mit anderen auch das Land verlassen und ist mit einem deutschen Rettungsdampfer nach Deutschland zurückgekehrt. Die Geretteten sind für eine kurze Erholung in München untergebracht. Die Forchheimerin dürfte jeden Tag hier eintreffen. Wir entbieten ihr heute schon ein herzlichliches Willkommen. — Die am hiesigen Plakz vorgenommene Schweinezählung ergab das Ergebnis von insgesamt 672 Stück, gegenüber dem letzten Jahre von 589 Stück. Dabei ist zu berücksichtigen, daß viele junge Schweine dabei sind. — Früh am Sonntagmorgen war der Schützenverein am Waldestand beim Schießen tätig. Daß auch hier

Die Deutsche Arbeitsfront NGB. „Kraft durch Freude“.

Die 11. Olympischen Spiele in Bild und Ton.

Der große offizielle Lichtbilder-Vortrag über die gewaltigen Ereignisse der Olympischen Spiele in Berlin findet am 29. 9. (Dienstag) im großen Sonnenaal in Ettlingen statt. Es spricht einer der markantesten Sprecher des Olympia-Weltenders Berlin und der Sportreferent des Deutschlandsenders Rolf Bernice persönlich. Außerdem gelangt die gesamte Olympia-Musik-Wiedergabe zum Vortrag. Diesen einmaligen Sport- und Lichtbildervortrag muß sich jeder Volksgenosse ansehen und angehört haben. Darum besorgen Sie sich rechtzeitig Eintrittskarten.

viele Wassersportler sind, war am Sonntagnachmittag zu beobachten, als mehrere Jungen ihre Paddelboote auf Wägelchen durch den Wald zum Rhein führten. Wohl hat man hier vom Wassersport noch wenig gehört, doch wird auch dieser Sport immer mehr Anhang finden. — Am Nachmittag waren die ersten Jäger auf der Hühnerjagd. — Am Sonntagabend fand im Schwannensaal eine Tanzveranstaltung des Harmonika-Spielrings statt.

Mehr Sicherheit auf der Landstraße.

Zur Steigerung der Sicherheit auf den deutschen Fernverkehrsstraßen will auch die reichsgegliederte Organisation für den Güterfernverkehr, der „Reichsstraßenwagen-Betriebsverband“, beitragen. Er führt daher an den deutschen Landstraßen Verkehrskontrollen durch, und zwar feste und fliegende Kontrollen. Nach vorausgegangenen erfolgreichen Versuchen ist der RKB jetzt dabei, sein Kontrollsystem auf insgesamt etwa 36 fest und 60 bis 80 fliegende Kontrollen in allen Teilen des Reiches zu erweitern. Die festen Kontrollen werden eingesetzt, wo die Straßenverhältnisse eine Umgehung der Kontrollstelle auf Nebenstraßen erfordern. Die Kontrollbeamten, die einen Lichtbildausweis haben, halten die Lastzüge an, prüfen die Frachtpapiere, das Fahrtenbuch usw. Jeder Fernfahrer der der Organisation unterstellten Betriebe hat die Pflicht, sich den Anordnungen der Kontrollbeamten zu fügen. Die fliegenden Kontrollen fahren nicht nur regelmäßig gewisse Strecken ab, sondern führen auch Spezialüberwachungen von Lastzügen durch, die sich verdächtig gemacht haben. Unternehmer, die sich den Anordnungen der Kontrollbeamten widersetzen, können unter Umständen vom Güterfernverkehr ausgeschlossen werden.

Vorzeitiges Reifezeugnis für Offiziersanwärter.

Oberprimaner öffentlicher und privater höherer Schulen, die sich für den Beruf eines Offiziers in der Wehrmacht entschieden haben, können nach einer Anordnung des Reichserziehungsministers auch ohne Ablegung der Reifeprüfung ein Abgangszeugnis erhalten, das durch einen besonderen Vermerk dem üblichen Reifezeugnis gleichwertig sein soll. Sobald die Oberprimaner sich bei einem Truppendeile melden wollen, sind die Leiter der höheren Schulen angewiesen, in einem Zwischenzeugnis zu sagen, ob Aussicht auf ein erfolgreiches Bestehen der Reifeprüfung vorhanden ist. Wenn die Oberprimaner den Nachweis über die Einberufung als Offiziersanwärter vorlegen, ist ihnen das Abgangszeugnis mit einem entsprechenden Vermerk auszuhandigen.

Diese Anordnungen gelten zunächst auch für die Abiturienten, die im Herbst dieses Jahres ihre Prüfung abzulegen haben. Sie gelten nicht für solche Kandidaten, denen die Ablegung der Prüfung noch vor der Einziehung möglich ist. Schüler privater Schulen müssen zur Erreichung des Zwischenbescheides an einer öffentlichen höheren Schule eine Prüfung ablegen, in der sie nachweisen müssen, daß ihre geistige Reife dem Stande der Oberprimaner einer öffentlichen höheren Schule entspricht.

Märkte.

Karlsruhe, 14. Sept. Schlachtviehmarkt. Es waren zugeführt und wurden für je 50 Kilo Lebendgewicht gehandelt: 49 Ochsen: a) 45, 27 Bullen: a) 43, b) 39, 61 Kühe: a) 40-43, b) 34-39, c) 27-33, 36 Färsen: a) 44, 315 Schweine: a) 57, b) 135-150 kg 56, 120-135 kg 55, c) 53, d) 51, e) —, f) —, g) 55. Marktverlauf: Großvieh zugeteilt. Schweine zugeteilt.

Karlsruhe, 14. Sept. Fleischgroßmarkt. Der Fleischgroßmarkt in der Fleischgroßmarkthalle des Städt. Schlachthofes war besetzt mit: 8 Rinderviertel, 2 Rälbern, 62 Hammeln. Preise für 1 Pfund in Kpfg.: Kuhfleisch 54-77, Kalbfleisch 88 bis 96, Hammelfleisch 90-98, Tendenz: Ruhig.

Das Wetter von morgen.

Wettervorhersage der Landeswetterwarte Stuttgart bis Mittwochabend: In der Richtung wechselnde Winde, zeitweise noch bewölkt, im ganzen aber vielfach aufheiternd, höchstens vereinzelt etwas Regen. Stellenweise Fröhnnebel, Temperaturen wenig verändert. Barometerstand: 753 m/m. Veränderlich. Thermometerstand (heute 7 Uhr): 13 Grad über Null.

Verbilligte Sonderfahrt

von Baden-Baden Stadt nach Karlsruhe Pforzheim

Kaffeefahrt am Mittwoch, den 18. September 1936.

Fahrplan: Fahrpreis 3. Kl.

Hinfahrt	Rückfahrt	Hin- u. Rückf. n. Karlsruhe Pforzh.
13.00 Uhr ab Baden-Baden Stadt	an 21.12 Uhr	1.40
13.07 " " West	" 21.02 "	2.20
13.17 " " Rastatt	" 20.51 "	2.00
13.38 " " Karlsruhe Hbf.	ab 20.31 "	1.30
13.45 " ab "	an 20.24 "	—
13.52 " " Durlach	" 20.17 "	1.10
14.28 " an Pforzheim	ab 19.50 "	—

Hinfahrt ab Ettlingen Reichsbahnhof 13.25 Uhr. Ankunft an 21.22

Kinder von 4-10 Jahren zahlen halbe Fahrpreise. Anschlusskarten 50% Ermäßigung.

Fahrpreis ab Ettlingen Rbhf. Mt. 1.40 für die Hin- und Rückfahrt. Reichsbahn-Verkehrsamt Karlsruhe.

„Albtal-Perle“

Am Donnerstag, den 17. September

Kaffeefahrt nach Wildbad

über Herrnsalb-Dobel und zurück über Neuenburg-Marzell. Abfahrt 13 Uhr Stadthalle. Fahrpreis 1.80 Mt. Anmeldungen bei Wädlin, Mühlenstr. 6, Fernruf 357

ULI ETTLINGEN — RHEINSTRASSE 4
Vorstellungen: Wochentags 8.30 Uhr; Samstags 6.15 und 8.30 Uhr; Sonntags 4, 6.15 und 8.30 Uhr

Ab heute bis einschließl. Donnerstag

Donaumelodien

mit Maria Andergast, Wolfgang Liebeneiner, Gretl Theimer, Georg Alexander, Joe Stöckel, Tibor von Halmay.

Ein lustiger Film mit amüsanten Einfällen und einer flotten, temperamentvollen Musik.

Belprogramm. Wochenschaubericht.

„Grüner Hof.“

heute Schlachttag

Spezialität: Schlachtplatten Prima Wurstwaren. Kramer.

Mütterverein Herz-Jesu

Der Rosenkranz für das verstorbene Mitglied Frau Josephine Kast geb. Diebold findet heute abend 7/8 Uhr in Herz-Jesu statt.

Druckarbeiten

fertig, sauber, schnell und preiswert

Buchdruckerei Alfred Graf

Fußball-Etlingen aufgepaßt!

BfK. Pforzheim 1.—Fortuna Düsseldorf 1. 1:2.

Der BfK. Pforzheim, einer der rührigsten Bezirksklassenvereine Mittelbadens, durch seine großangelegten Jugendturniere weit über die Grenzen unseres deutschen Vaterlandes hinaus sein unbekannter Verein, hat die Gelegenheit seines diesjährigen Pfingst-Jugendturniers, an dem sich die Jugendmannschaften von Schalke, Nürnberg, Düsseldorf, Dresdener Sportclub, Eintracht Frankfurt, Hertha-BSC. und anderer namhafter Vereine beteiligten, wahrgenommen und mit den Vereinen Schalke 04 und Fortuna Düsseldorf für seine „Erste“ Abschlüsse getätigt. Fortunas Meisterrolle hat am vergangenen Samstag den Goldstädtern ihren Besuch abgestattet und stellte sich auf dem BfK-Sportplatz hinter dem Holzhof dem BfK. Pforzheim. Nach dem Resultat, und den Berichten der führenden Sportzeitungen zu schließen, haben die BfKler gegen ihren großen Rivalen eine gute Klinge geschlagen und mußte sich der Endspielteilnehmer unseres Deutschen Meisters 1. FC Nürnberg mit einem knappen 2:1-Sieg zufriedengeben. Mit diesem Ergebnis hat sich der BfK. Pforzheim einen großen Namen gemacht und kann getrost den Verbandsspielen entgegengehen. Wenn auch das technische Können der BfKler an das der ruhmreichen Meister-Elf Fortunas noch nicht heranreichen konnte, so hat die Mannschaft doch gezeigt, daß sie über ein großes Können verfügt und weit über den Rahmen einer normalen Bezirksklasse hinausragt. Was interessiert uns der BfK. Pforzheim? wird mancher Etlinger Sportfreund und Fußballanhänger fragen. Ja — das hat schon seinen Grund, denn der BfK. Pforzheim zählt zu den Mannschaften unseres Bezirks und ist somit ein Gegner in den Verbandsspielen. Bereits der kommende Sonntag führt uns nach Pforzheim zu dieser

Elf und ist es an der Zeit, unsere Anhänger und Freunde darauf aufmerksam zu machen. Wenn auch der Anfang der diesjährigen Verbandsspiele für uns Etlinger nicht gerade rühmlich und verheißungsvoll geheißen werden kann, so wollen wir doch nicht die Flinte ins Korn werfen und unserer Mannschaft das Geleit versagen. Wir werden nicht mehr von Sieg zu Sieg eilen, wie es uns im vergangenen Jahre vergönnt war, wir werden mehr als einmal in den lauren Äpfel der Niederlage beißen müssen. Und da ist die Gefolgschaft einer treuen und beifallsfreudigen Anhängerchar noch mehr vonnöten wie bisher. Wir wissen, wir können uns auf unsere Schlächtenbummler verlassen und wenn wir heute behaupten, wir können uns auf unsere Elf verlassen, so wird uns der Sonntag dies lehren. Wenn wir auch mit einem Siege nicht rechnen, so haben wir die Hoffnung noch lange nicht aufgegeben. Wer sich schon von vornherein geschlagen bekennt, kommt ganz bestimmt unter die Räder, und dies sind wir nicht gewohnt. Wir kämpfen bis zur letzten Minute und dann erst haben wir eine Niederlage erlitten oder freuen uns eines schönen Erfolges.

Die Vereinsführung möchte allen Sportfreunden die Gelegenheit geben, dem Spiel beizuwohnen. Hierzu haben wir einen Omnibus mit Anhänger gemietet. Jeder der ein Interesse daran hat, in Pforzheim mit dabei zu sein, muß sich aber rechtzeitig um eine Fahrkarte umsehen. Wenn 45 Personen sich gemeldet haben, ist der Wagen belegt, und nur wenn weitere 45 Personen zusammenkommen, fährt der zweite Wagen. Darum zur Vorverkaufsstelle und die Fahrkarte besorgt. (Siehe Anzeige.)

To. Etlingen 1847 siegte in Freiburg.

Handball (Gauliga).

SpC. Freiburg 1.—To. Etlingen 1. 8:9 (5:5).

Nur wenige gaben dem To. Etlingen eine Chance, in Freiburg Punkte zu holen. Erstens war der Gegner vollkommen unbekannt, zweitens mußte Etlingen etliche Ersatzleute einziehen und drittens, was nicht vergessen werden darf, der Platzvorteil des Sportclubs. Doch wir fuhren hin, von dem einen Willen befeuert: Wir müssen gewinnen. Als günstiges Omen betrachteten wir die Siege unseres Spielwartes Kassel im Kartenspielen, womit wir uns die lange Zeit auf der Bahn verkürzten. (Dies sei so nebenbei erwähnt!) Das Glück war uns hold, die Mannschaft gab ihr Bestes, in verheißungsvollem Auftakt ging's hinein in die neue Spielzeit.

Doch bevor ich zum Spielbericht komme, soll eines Lobend erwähnt werden: der faire Sportgeist sowohl der Freiburger Spieler als auch des Publikums. Rückhaltlos spendeten die zahlreichen Zuschauer den guten Leistungen unserer Spieler Beifall, ohne natürlich ihren „Patriotismus“ zu vergessen. Wenn nun so das Interesse für die eigene Mannschaft gepaart ist mit dem Willen, auch die Leistungen des Gegners anzuerkennen, ja, dann können wir nur eines sagen: Hier herrscht wahrer Sportgeist, und bewußt möchte ich den SpC. Freiburg allen anderen Mannschaften als Vorbild in dieser Hinsicht hinstellen.

Nun zum Spiel: Etlingen spielt in folgender Aufstellung:

	Röhler	Beder Ph.
Schergel		
Briegel	Reuter	Graf
Beder K.	Steines	Hofmann
		Dohs
		Clotten

In Freiburg munterte man etwas von der Gefährlichkeit des Halblinten Beder. So machte Etlingen einen

geschickten Schachzug, Beder auf Rechtsaußen zu stellen; die Folge war, daß der „Schatten“, der für Beder bestimmt war, sich irrlicherweise an ein falsches Opfer haftete. Kein Wunder, daß Etlingen schon nach 10 Minuten mit 1:4 im Rennen lag. In dieser ersten Viertelstunde diktierte Etlingen das ganze Spielgeschehen, Freiburg war glatt überrollt. Doch es sollte anders kommen. Der Sportclub findet sich, wird immer besser, Erfolge bleiben nicht aus. Schon ist der Ausgleich da und mit 5:5 werden die Seiten gewechselt.

Handball-Jubiläumsspiele in Etlingenweier.

To. Etlingenweier 1.—Tbd. Rotenfels 1. 20:1 (10:0).

To. Etlingenweier Jgd.—Tbd. Rotenfels Jgd. 17:3.

Anlässlich des 10jährigen Handball-Jubiläums hatte der To. Etlingenweier den Tbd. Rotenfels auf letzten Sonntag zu Freundschaftsspielen verpflichtet. Leider mußte die 1. Mannschaft von Rotenfels stark ersatzgeschwächt antreten, worauf auch die hohe Niederlage zurückzuführen ist. Man muß aber dieser Mannschaft alle Achtung entgegenbringen, daß sie trotz alledem noch antrat und den To. Etlingenweier vor etwaigen Unannehmlichkeiten bewahrte. Das Spiel hätte bei vollzähliger Antreten der Rotenfelsler bestimmt seinen Höhepunkt erreicht, denn die Murgtälner spielten vor 2 Jahren noch in der Bezirksklasse und gaben dort einen ersten Gegner ab. Etlingenweier auf der anderen Seite zeigte am Sonntag den zahlreichen Zuschauern zuhause wieder einmal ein Handballspiel von Format und hatte in seiner Mannschaft, die ebenfalls mit drei Ersatzleuten spielte, wohl kaum einen schwachen Punkt aufzuweisen. Der Sturm war dazu in einer großen Schuß-

In der zweiten Halbzeit erreicht das Spiel seinen Höhepunkt. Etlingen kann zwei Tore vorlegen, doch Freiburg ist nicht müde, gleicht aus und geht sogar in Führung. Die Zuschauer toben, die Nerven müssen eine harte Probe bestehen. Aber, wie schon erwähnt, nicht eine Unsportlichkeit, jeder Spieler weiß sich zu beherrschen. Auch das übliche Geschrei, das beim Turnverein immer einsetzt, wenn es schiefzugehen droht; bleibt aus. Die sonst hierfür verschwendete Kraft reicht aus, um zum entscheidenden Endspurt überzugehen. Und wirklich. Beder gleicht aus, auch der entscheidende Schuß, dem alles entgegenfiebert, bleibt nicht aus; eine gutüberlegte Straßstoßabgabe bringt den Sieg und damit zwei wertvolle Punkte.

Etlinger Sportfreunde! Sicher hat Euch der Turnverein mit diesem Siege eine große Freude bereitet; doch zum weiteren Siegen ist auch Eure Anteilnahme nötig. Daher kommt am Sonntag, 20. 9., auf die Zahnweiese zum zweiten Verbandsspiel gegen BfK. Mannheim. Boeu!

Deutschland—Luxemburg 87:42

Überlegener Leichtathletik-Vandertag in Mainz.

Wie erwartet endete der zwischen Deutschland und Luxemburg ausgetragene Leichtathletik-Vandertag am Sonntag in Mainz mit einem überlegenen Siege der Deutschen, deren Vertretung in der Hauptfach dem Gau Südwest übertragen worden war. Mit rund 5000 Zuschauern wies das reichgeschmückte Mainzer Stadion einen guten Besuch auf. Nach Begrüßungsworten des Kreisfachamtsleiters Eimer (Mainz) dankte im Namen der Gäste Generalsekretär Baufert. Unter den Ehrengästen sah man Vertreter des Staates und der Partei sowie den luxemburgischen Generalkonsul.

Die Gäste kamen im 1500-m-Lauf durch Weibinger zu ihrem einzigen Sieg über Vertreter der zweiten deutschen Klasse.

Die in den Läufen erzielten Zeiten

lagen fast durchweg unter den sonst üblichen, da die Deutschen zum Schluß meist verhalten liefen. Im Diskuswerfen stellte der Zweite, Wagner (Luxemburg), mit 44,75 m einen neuen luxemburgischen Rekord auf. Das Kugelstoßen war Olympiasieger Boellke mit 15,59 m nicht zu nehmen. Den einzigen wirklichen Kampf brachte

der 5000-m-Lauf,

in dem Fornoff ein ausgezeichnetes Rennen laufen mußte, um in 15:31,5 als Erster anzukommen. Die 4 mal 100-m-Staffel, die die Luxemburger mit 25 m Vorgabe, wie verabredet, liefen, sah unsere Vertreter in 41,4 in Front, Luxemburg benötigte 42,0 abzüglich 25 m Vorgabe. Auch die Olympische Staffel und das Speerwerfen fielen schließlich noch an Deutschland, wodurch sich ein klarer 87:42-Sieg unserer Vertreter ergab.

laune und konnte bis Halbzeit bereits 10 Tore vorlegen, denen die Gäste keines entgegenbringen konnten. Rotenfels hatte einen Ersatzwart, der reiflos versagte. Von den 20 Treffern waren aber mindestens 6 haltbar. Der Gästesturm bereitete manchmal ganz gefährliche Angriffe vor, konnte sich aber gegen die sehr gut arbeitende einheimische Hintermannschaft, in der Mittelläufer Schneider und der bewährte Torhüter Zimmer hervorragten, nicht durchsetzen. Nach Halbzeit schloß Etlingenweier 10 weitere Tore. Rotenfels, sehr ruhig spielend, erzielte nach Halbzeit dann auch das verdiente Ehrentor. — Vor diesem Spiel trafen sich der Nachwuchs beider Mannschaften. Was vorher als unmöglich bezeichnet wurde, machte die Jugend von Etlingenweier möglich. Sie schlug die Murgtälner Jugend überraschend hoch und zeigte, daß sie auch ein bißchen spielen kann. Alle Achtung vor der Etlingenweierer Jugend, die sich von der 26:1-Niederlage in Durlach erholt hatte und sich einen Gegner suchte, um sich zu rewanzieren. Nach den Spielen traf man sich noch im Vereinslokal und verlebte dort noch recht gemütlige Stunden.

Senta Bran
Richard Rittmann
Architekt

zeigen ihre Verlobung an

14. September 1936

Etlingen

Bruchsal

Fußballverein Etlingen u. Spinnerei e. V.

Sonntag, 20. September, 3 00 Uhr

Verbandsspiel
beim BfK. Pforzheim

Fahrtgelegenheit mit Omnibus — 1.20 Mt.

Vorverkauf: Friseursalon Gleißle, Leopoldstraße 33,
Schuhhaus Bender, Kronenstraße 8.

Nur rechtzeitige Beforgung der Karten garantieren eine Mitfahrt.

Möbliertes Zimmer

in gutem Hause, auf 1. Olt zu vermieten.

Zu erfragen im „Albtalboten“

1 Frauen-Arbeitsdienst-Brosche verloren.

Abzugeben im „Albtalboten“.

Mädchen

über 45 Jahren, zu guter Familie in der Nähe von Karlsruhe auf sofort oder später gesucht.

Angebote unter Nr. 5 an den „Albtalboten“.

Junger, Mann,

23 Jahre alt, bis heute als Bauhilfsarbeiter beschäftigt, möchte in eine Fabrik, gleich welcher Branche, als Tagelöhner eintreten, arbeite willig u. gerne.

Zu erfragen im „Albtalboten“.

2 Weinfässer

4 und 500 Liter Inhalt zu verkaufen.

Weber, Rheinstraße 130.

Existenz für dortigen Bezirk ein Bezirksleiter ges. hoh. Verd. Ort u. Beruf gl. (kostl. Anlig.)

Kahmann & Müller, Hilden Rhld.

JETZT ab RM 1450 a. W.



Die Konstruktion der hohen Sicherheit und Dauerhaftigkeit

OPEL P4
der Zuverlässige

Gebr. Zschernitz
Etlingen Fernruf 274

FLAMMER
SEIFE



für Weiß- und Buntwäsche, Wolle, Seide, Kunstseide
vorzüglich geeignet

Inserieren bringt Erfolg!

Omnibussonderfahrt

mit Luxusomnibus — Baden-Express

Am 21. bis 28. September 1936 nach den 3 Weltstädten

Wien - Budapest - Prag

entlang der Donau. — In Prag Gelegenheit, das Fußball-Länderspiel Deutschland-Tschechoslowakei anzusehen.

Preis dieser schönen Fahrt RM. 120.—, einschl. Unterkunft und Verpflegung.

Der Reisepaß ist zu beschaffen, die nötigen Devisen einzusenden. — Ausführl. Prospekt, Auskunft u. Anmeldg. Omnibusreiseverkehr

Mannherz KARLSRUHE, Telefon 1287

Kaiserstraße 174, Nebenstr. 36.

Anmeldung Musikhaus Müller, Kaiserstr. 96

Bekanntmachung.

Der zweite Suchtag zur Abwehr des Kartoffelkäfers findet am Mittwoch, den 16. September 1936 statt. Hierbei werden sämtliche mit Kartoffeln und Tomaten bepflanzen Grundstücke unter Mithilfe der Schüler der 8. Klasse der Knabenschule, die unter Aufsicht der Feldhut stehen, abgesehen. Die Nutzungsberechtigten der Grundstücke, die verpflichtet sind, an den Suchtagen ihre Grundstücke auf den Befall von Kartoffelkäfern selbst abzusuchen, haben die Abjuchung ihrer Grundstücke durch die Schüler zu dulden.

Etlingen, den 14. September 1936.

Der Bürgermeister.

Kanalbaustoffe.

Die Stadt Etlingen vergibt die zur Erschließung von Baugelände erforderlichen Kanalbaustoffe, etwa 930 m Steinzeugröhren, 8000 Kanalsteine (Klinter), sowie die nötigen Eisenteile, wie Schachtbedel, Aufsätze für Straßenabläufe, Steigeisen, Eimer und Abdeckplatten. Die Vergabungsunterlagen sind bei unterzeichnetem Dienststelle einzusehen.

Angebote sind unter Verwendung der Vorzüge bis längstens Dienstag, den 22. September, 10 Uhr, einzureichen.

Etlingen, den 14. September 1936.

Stadtsanamt.